

ISRAEL MEIN ERBE

EINE PUBLIKATION VON THE FRIENDS OF ISRAEL GOSPEL MINISTRY, INC.

JEREMIA 10,16

MAI/JUNI 2017

Die Wiedervereinigung
Jerusalems und die Bedeutung
dieser großartigen Stadt

50 JAHRE

ISRAEL MEIN ERBE

EINE PUBLIKATION VON THE FRIENDS OF ISRAEL
GOSPEL MINISTRY, INC. • JEREMIA 10,16

Jahrgang 3 • 3 / 2017

LEITBILD

ISRAEL MEIN ERBE erscheint zweimonatlich und wird von
The Friends of Israel Gospel Ministry, Inc. veröffentlicht, einem weltweit vertretenen
christlichen Werk, das die biblische Wahrheit über Israel und den Messias verbreitet und
die Solidarität mit dem jüdischen Volk fördert.

Chefredakteurin: Lorna Simcox
Redaktion Deutschland: Dr. Georg Hagedorn
Stellvertretender Chefredakteur: David M. Levy
Beratender Redakteur: Elwood McQuaid
Publizistische Leitung: Lisa Small
Art Director: Thomas E. Williams
Grafische Gestaltung: Charis Hagemann, Susanne Martin
Übersetzung: Dr. Stefanie Jahn, Tatjana Meffle

GESCHÄFTSFÜHRUNG

Geschäftsführender Direktor: James A. Showers
Vizepräsident und Direktor für den Bereich Medien: Steve H. Conover
Kaufmännischer Geschäftsführer: John Wilcox
Vizepräsident für Entwicklungsplanung: Thomas E. Geoghan
Direktor des nordamerikanischen Arbeitszweigs: Steve Herzig
Direktor für die Entwicklung des weltweiten Dienstes: David M. Levy
Direktor des internationalen Arbeitszweigs: Mike Stallard

STANDORTE

USA: The Friends of Israel Gospel Ministry, Inc., P. O. Box 908, Bellmawr, NJ 08099
Kanada: FOI Gospel Ministry Inc., P. O. Box 428 STN A, Brampton, ON L6V 2L4
Australien: The Friends of Israel Gospel Ministry, P. O. Box 171, Melrose Park SA 5039

BESTELLUNGEN / ABONNEMENT

CMV Hagedorn, Postfach 30 04 30, 40404 Düsseldorf
Tel.: 0049-(0)211-429 98 56 Fax: 0049-(0)211-429 98 53 www.cmv-duesseldorf.de

Bankverbindung: Deutsche Gemeinde Mission e. V.
Stichwort: FOI Deutschland
VR-Bank NordRön eG
IBAN: DE47 5306 1230 0000 6224 94 BIC: GENODEF1 HUE

KONTAKT

Dr. Georg Hagedorn, ghagedorn@foi.org

© Copyright 2015 The Friends of Israel Gospel Ministry, Inc. Alle Rechte vorbehalten.

Druck: Gemeindebriefdruckerei

Alle in dieser Zeitschrift veröffentlichten Beiträge sind urheberrechtlich geschützt.
Vervielfältigung, auch auszugsweise, nur mit schriftlicher Genehmigung von
The Friends of Israel Gospel Ministry, Inc.

Bibelzitate, soweit nicht anders angegeben: Revidierte Elberfelder Übersetzung, SCM
Brockhaus Verlag, NeÜ, Christliche Verlagsgesellschaft mbH, Dillenburg



Liebe Freunde,

im Juni 1967 war es gut, jüdisch zu sein.
Zumindest kam es mir so vor. Während
des Sechstagekrieges war ich ein Teenager
und ich war sehr stolz auf die israelischen
Soldaten. Sie kämpften nicht nur für ihr Land, sondern für jü-
dische Menschen überall, die verstanden, wie wichtig es war, den
einen Ort auf der Welt zu schützen, wo Juden nicht befürchten
mussten, verfolgt zu werden: Israel.

Der Krieg ereignete sich vom 5. bis zum 10. Juni. Ab Mitte
Juni arbeitete ich als Betreuerin im Camp Ramah, einem tradi-
tionellen jüdischen Sommerlager, in Palmer (Massachusetts). Es
war einer der besten Sommer meines Lebens. Ab Anfang Juni
trafen, wie jedes Jahr, die israelischen Helfer ein und ergänzten
die amerikanische Belegschaft. Die Aufregung war fast mit den
Händen greifbar. Einige der jungen Männer gehörten zu den
Israelischen Verteidigungsstreitkräften (IDF) und hatten ihre
Frauen und Kinder ins Sommerlager mitgebracht.

Eines Abends saß eine Gruppe von uns am Lagerfeuer und
hörte fasziniert einem Soldaten zu, der uns von den Kämpfen
erzählte. Er sagte, die IDF sei so sehr bemüht gewesen, die
Westmauer nicht zu beschädigen, dass er und seine Kameraden
Mann gegen Mann kämpften, ohne Waffen abzufeuern. Selbst
Nichtjuden lobten Israel. Ein Mann sagte voller Bewunderung zu
mir: „Jeder weiß, dass diese Israelis die besten Kampfflieger der
Welt sind.“

Wie sich die Zeiten doch geändert haben. Obwohl es über 50
muslimische Nationen in der Welt gibt – von denen viele Christen
verfolgen – sind anscheinend nur Wenige der Meinung, dass die
Juden Anspruch auf wenigstens eine jüdische Nation haben.

Der Sechstagekrieg fand 22 Jahre nach dem Holocaust statt.
Nur Wenige bestritten damals die Realität dieses Gräuels. Heute
dagegen greift der Antisemitismus wieder um sich, und immer
mehr Menschen leugnen entweder den Holocaust oder wissen
so gut wie nichts darüber. Die Welt wird in einen Strudel des
Revisionismus hineingezogen, und die Bedeutung der Wieder-
vereinigung Jerusalems wird von Antisemiten ausradiert, die
sich nicht um Fakten oder Wahrheit kümmern.

In dieser Ausgabe von *Israel Mein Erbe* feiern wir den 50. Jahres-
tag der Wiedervereinigung der ewigen Hauptstadt des jüdischen
Volkes. Wir hatten so viel gutes Material für diese Ausgabe, dass uns
der Platz ausging. Ich war besonders enttäuscht, dass wir nicht alle
Interviews bringen konnten, die Elliot Jager mit den Israelis, die den
Krieg erlebt haben, durchgeführt hat. Doch wir veröffentlichen sie,
mit Fotos, online auf israelmyglory.org [in engl. Sprache].

Eines Tages wird Jerusalems Kampf enden, und es wird zur
Hauptstadt der Welt werden. Regieren wird Jesus, der jüdische
Messias, der das jüdische Volk lieben und beschützen wird. Und
kein Antisemit wird Ihn aufhalten können.

In der Erwartung Seiner Ankunft,

Lorna Simcox,
Chefredakteurin

8

10

24

30

32

MA'ALE ADUMIM:

Israelische „Siedlungen“ werden immer
wieder als Hindernis für den Frieden
dargestellt. Aber wie ist es dort wirklich,
und warum gibt es sie überhaupt?
von Steve Herzig

SECHS TAGE IM JUNI

Am 7. Juni jährt sich der Tag der
Wiedervereinigung Jerusalems zum 50.
Mal. Hier betrachten wir den Arabisch-
Israelischen Krieg von 1967, der den
jüdischen Staat vor der Vernichtung
bewahrte und Gottes ewige Stadt
wiederherstellte.
von Elliot Jager

GENERALPROBE FÜR ARMAGEDDON

Die jüdische Seelenverbindung mit
Jerusalem besteht seit mehr als 3.000
Jahren. Leider dauert der damit einher-
gehende Schmerz immer noch an.
von Viktor Buksbazen

ES IST NICHT VORBEI, BIS ES
VORÜBER IST

Gott hat eine einzigartige Beziehung
zum jüdischen Volk und zu Jerusalem.
Deshalb ist es so wichtig, die wahren
Gründe für den Streit um diese Stadt zu
kennen.
von Chris Katulka

WENN DER HIMMEL AUF DIE
ERDE KOMMT

Kennen Sie die Redensart „es ist der
Himmel auf Erden?“ Genau das wird
das neue Jerusalem sein.
von Mike Stallard



- 4 EINBLICK DES DIREKTORS
- 5 BLICKPUNKT NAHER OSTEN
- 6 DER SÜNDENFALL: MYTHOS ODER GESCHICHTE?
- 7 CHRISTENVERFOLGUNG IN DER WELT
- 21 BOTSCHAFT IN DER KLAGEMAUER
- 22 50 JAHRE SPÄTER
- 34 GRUNDLAGEN DES GLAUBENS
- 40 BIBELSTUDIUM - HABAKUK 2,5-20
- 44 GOLDENE ÄPFEL
- 46 ISRAEL IN DEN NACHRICHTEN

Kämpft Gott für Israel?

Wenn Israel über mehrere arabische Armeen triumphiert, die von mehreren Seiten angreifen, scheint es offenbar so zu sein. Dies war 1967 der Fall, als Israel wie durch ein Wunder einen nach menschlichem Ermessen unmöglichen Sieg in einem Zeitraum von weniger als einer Woche errang.

Es war nicht das erste Mal, dass Unmögliches für Israel möglich wurde. Am Tag nach der Unabhängigkeitserklärung (14. Mai 1948) wurde Israel von fünf arabischen Staaten angegriffen. Obwohl das arabische Militär gut ausgerüstet, bestens ausgebildet und deutlich in der Überzahl war, gelang es Israels kleiner Miliz irgendwie, die Oberhand zu gewinnen. Gott kämpft für Israel.

Israel wusste 1967, dass seine arabischen Nachbarn einen Krieg planten. Ihr Ziel war dasselbe wie 1948: den jüdischen Staat zu vernichten. Als die Feinde sich entlang der Grenzen Israels sammelten, war Israel wieder in der Unterzahl. Der Krieg begann am 5. Juni und endete am 10. Juni. Doch es ist falsch zu meinen, es sei ein leichter Kampf gewesen, weil der Krieg kurz war. Viele tapfere Männer auf beiden Seiten starben. Doch am Ende hatte Israel sich nicht nur verteidigt, sondern auch die Kontrolle über den Sinai im Süden, die Golanhöhen im Norden und große Teile des biblischen Samaria und Judäa erlangt.

Das Kronjuwel des Sieges war Jerusalem. Zum ersten Mal seit mehr als 2500 Jahren unterstand Jerusalem wieder der souveränen Kontrolle eines jüdischen Staates. Gott gab Israel sogar die Altstadt zurück, wo einst der Tempel stand. Es erinnert mich an die biblischen Zeiten, als Gott für Sein Volk kämpfte.

Als Israel in 2. Mose 14 zwischen dem Roten Meer und der Armee des Pharaos eingeschlossen war, sagte Mose: „Der HERR wird für euch kämpfen, ihr aber werdet still sein“ (V. 14). Gott teilte das Rote Meer und trocknete den Meeresboden, so dass Israel auf die andere Seite gehen konnte. Dann gebrauchte Er das Wasser, das Er zurückgehalten hatte, um die mächtige ägyptische Armee zu versenken.

Leider war dies eine Lehre, die die Israeliten bald vergaßen. Als sie sich fürchteten, das Verheißene Land zu betreten, weil dort riesenhafte Menschen lebten, erklärte Mose: „Erschreckt nicht und fürchtet euch nicht vor ihnen! Der HERR, euer Gott, der vor euch herzieht, er

wird für euch kämpfen nach allem, was er in Ägypten vor euren Augen für euch getan hat“ (5Mo 1,29f.).

Als Israel sich 40 Jahre später anschickte, das Land zu betreten, befahl Mose den Priestern, das Heer zu erinnern: „Euer Herz verzage nicht, fürchtet euch nicht und ängstigt euch nicht und erschreckt nicht vor ihnen! Denn der HERR, euer Gott, ist es, der mit euch zieht, um für euch mit euren Feinden zu kämpfen, um euch zu retten“ (20,3f.).

In seiner Abschiedsrede an Israel sagte Josua: „Ein Mann von euch jagt tausend. Denn der HERR, euer Gott, er ist es, der für euch kämpft, wie er zu euch geredet hat“ (Jos 23,10). In Richter 7 besiegte Gideon mit nur 300 Mann die Midianiter, die „wie die Heuschrecken an Menge“ waren: „Zahllos waren ihre Kamele, wie der Sand, der am Ufer des Meeres ist, an Menge“ (V. 12). Gott sorgte dafür, dass die Midianiter sich gegenseitig töteten.

Als das Heer des assyrischen Königs Sanherib Jerusalem belagerte und Israel vor die Wahl stellte, sich zu ergeben oder zu sterben, ermutigte der judäische König Hiskia sein Volk, stark und mutig zu sein und sich nicht zu fürchten: „Mit ihm“, sagte Hiskia, „ist ein Arm aus Fleisch. Aber mit uns ist der HERR, unser Gott, um uns zu helfen und unsere Kriege zu führen!“ (2Chr 32,8). Und tatsächlich sandte Gott in der Nacht „einen Engel, der jeden tapferen Helden und Fürsten und Obersten im Lager des Königs von Assur vertilgte. Und dieser zog, mit Schanden bedeckt, in sein Land zurück“ (V. 21).

Diese großen gottgeschenkten Siege haben Ähnlichkeit mit Israels Sieg im Jahr 1967. Wie konnte eine so kleine Nation den Angriff von so vielen arabischen Armeen überleben, die besser ausgerüstet, besser ausgebildet und bei weitem zahlreicher waren als die Armee Israels? Es gibt nur eine vernünftige Erklärung. Wie in den Tagen Moses, Josuas, Gideons und Hiskias kämpft Gott auch heute noch für Israel.

James Showers
ist geschäftsführender Direktor von FOI

Mitten unter die Nationen habe ich es [Jerusalem] gesetzt und Länder rings um es her
(Hes 5,5).

ABSCHIED VON DER ZWEI-STAATEN-LÖSUNG?

Wie US-Präsident Donald Trump Mitte Februar verlautbaren ließ, hält er nicht länger an einer Zwei-Staaten-Lösung im Nahostkonflikt fest: „Eine Zeitlang schien mir eine Zwei-Staaten-Lösung einfacher. Aber ganz ehrlich, wenn Bibi (Spitzname des israelischen Premiers Benjamin Netanjahu, Anm. d. Red.) und die Palästinenser – wenn Israel und die Palästinenser zufrieden sind, kann ich gut mit dem leben, auf das sie sich verständigen“, so Trump.

Die Zwei-Staaten-Lösung, die die gleichzeitige Existenz eines palästinensischen und eines israelischen Staates vorsieht, ist seit dem UN-Teilungsplan von 1947 ein Grundpfeiler der amerikanischen Nahostpolitik.

Das außenpolitische Establishment war mit Kritik schnell bei der Hand, woraufhin die Trump-Anhänger wiederum auf die lange Dauer des Konflikts hinwiesen, die einen Kurswechsel mehr als nötig mache. In einer weiteren Lesart wird Trumps Offenheit für eine Ein-Staaten-Lösung als taktischer Schachzug gewertet, mit dem er Druck auf die Palästinenser ausüben will, damit diese endlich einer Vereinbarung über zwei unabhängige Staaten zustimmen.

Welcher Erklärung man auch den Vorzug gibt, die Zwei-Staaten-Lösung ist aus verschiedenen Gründen gescheitert, die alle ihren Ursprung in der islamischen Lehre haben. Die Regierungsverantwortung in den Palästinensergebieten teilen sich die Fatah, die das Westjordanland kontrolliert, und die Hamas, die den Gazastreifen beherrscht. Die Hamas hat Israels Existenzrecht niemals anerkannt und sich unumstößlich der Zerstörung des Judenstaates verschrieben.

Die Hamas-Charta ist in dieser Beziehung eindeutig: „Israel existiert und wird weiter existieren, bis der Islam es ausgelöscht hat, so wie er schon andere Länder vorher ausgelöscht hat.“ Weiter heißt es: „Friedensinitiativen und so genannte Friedensideen oder internationale Konferenzen widersprechen dem Grundsatz der Islamischen Widerstandsbewegung.“ Und zuletzt: „Für das Palästina-Problem gibt es keine andere Lösung als den Jihad. Friedensinitiativen sind reine Zeitverschwendung, eine sinnlose Bemühung.“

Die Charta beruht in diesen Aussagen auf dem grundlegenden islamischen Glaubenssatz, dass ein Land bzw. ein Gebiet, sobald es einmal unter muslimischer Kontrolle steht, für alle Zeiten unter islamischer Oberhoheit bleiben muss. Gemäß islamischem Recht sind Muslime selbst dann, wenn sie eine Region wieder verlieren – wie z. B. Israel, Spanien, Portugal und Teile Italiens –, dazu verpflichtet, dorthin zurückzukehren und die islamische Herrschaft wiederherzustellen.

Mit anderen Worten bedeutet dies, dass der palästinensisch-israelische Konflikt im Wesentlichen theologische und keine politischen Ursachen hat, während die Zwei-Staaten-Lösung von der genau gegenteiligen Prämisse ausgeht.

Das islamische Denken macht auch verständlich, warum die Palästinenser die zentrale israelische Forderung einer Anerkennung Israels als jüdischen Staat kategorisch ablehnen. Im September 2009 forderte Netanjahu die palästinensische Führung vor der UN-Generalversammlung auf: „Wir bitten die Palästinenser darum, endlich das zu tun, was sie sich 62 Jahre lang zu tun geweigert haben: ja zu sagen zu einem jüdischen Staat. So wie wir darum gebeten werden, einen Nationalstaat für das palästinensische Volk anzuerkennen, müssen die Palästinenser darum gebeten werden, den Nationalstaat des jüdischen Volkes anzuerkennen.“ Oder, in den Worten eines Politik-Analysten: „Für die Palästinenser ist die Anerkennung eines jüdischen Staates gleichbedeutend mit ihrer Kapitulation.“

Ein weiterer Grund für das Scheitern der Zwei-Staaten-Lösung ist die antisemitische Indoktrination einer ganzen Generation junger Palästinenser, denen ein dumpfer Hass gegen alle Juden eingepflegt werden soll. Eine friedliche Koexistenz ist damit praktisch ausgeschlossen.

So ist es zum Beispiel kein Geheimnis, dass Juden vom palästinensischen Klerus, in den Medien und in Schulbüchern als Untermenschen dargestellt werden, während gleichzeitig ein Märtyrerkult propagiert wird, der die Tötung von Juden verherrlicht.

Die Ein-Staaten-Lösung als Alternative würde bedeuten, dass Israel das Westjordanland offiziell annektiert und Millionen von Palästinensern in seinen Staat aufnimmt. Genau wie die Zwei-Staaten-Lösung hat auch ein solches Vorgehen seine Probleme. Trumps Offenheit für einen Kurswechsel im Nahen Osten bringt für all diejenigen längst überfälligen frischen Wind in den Konflikt, die sich um Israels Zukunft Sorgen machen.

Soeren Kern ist Senior Fellow am Gatestone Institute, einer parteiunabhängigen Denkfabrik für außenpolitische Themen mit Sitz in New York.

DER SÜNDENFALL: MYTHOS ODER GESCHICHTE?

Das erste Buch Mose berichtet vom Sündenfall – dem Ereignis, in dem die Menschheit sich gegen Gott auflehnte und so eine unschuldige gegen eine sündige Natur und Unsterblichkeit gegen Sterblichkeit eintauschte. Archäologische Entdeckungen haben gezeigt, dass in einem antiken Mythos des Nahen Ostens eine ähnliche Geschichte erzählt wurde. Skeptiker behaupten, diese Ähnlichkeiten widerlegten die Historizität des biblischen Berichts, doch in Wahrheit untermauert die Literatur des Nahen Ostens den biblischen Sündenfall als historisch.

Nach der Schrift erschuf Gott Adam (das hebräische Wort für „Mensch“) und Eva, gab ihnen Unsterblichkeit und gebot ihnen, von jedem Baum des Gartens zu essen außer von einem. Satan (in der Gestalt einer Schlange) täuschte Eva und brachte sie dazu, das Gebot Gottes zu übertreten und von dem verbotenen Baum zu essen. So waren Adam und Eva Gott ungehorsam und verloren das ewige Leben (1Mo 3,1-19).

In der babylonischen Geschichte von Adapa (ca. 1300 v. Chr.) erschuf der Gott Ea Adapa, dessen Name „Mensch“ bedeutet. Ea gab Adapa Weisheit (nicht Unsterblichkeit). Eines Tages, nachdem Adapa einen Verstoß gegen den Himmels Gott Anu begangen hatte, rief Anu Adapa zu sich. Ea riet Adapa, sich ehrerbietig gegenüber den Türhütern Anus zu verhalten, jedoch nichts zu essen oder zu trinken, das Anu ihm anbot.

Adapa stellte die Türhüter Anus so sehr zufrieden, dass Anu beschloss, Adapa nicht zu bestrafen, sondern ihn mit dem Geschenk der Unsterblichkeit zu belohnen. Um das Geschenk zu erhalten, musste Adapa das „Brot des Lebens“ essen und das „Wasser des Lebens“ trinken. Doch wegen Eas Täuschung lehnte Adapa die Geschenke ab. Anu schickte ihn zurück auf die Erde und sagte dabei: „Er hat die Unsterblichkeit abgelehnt und der Menschheit Unglück gebracht.“

Auch wenn dieser Mythos in seiner Erklärung, warum der Mensch sterblich ist, Parallelen zum biblischen Bericht aufweist, beweist der Unterschied, dass die biblischen Autoren ihre Berichte nicht auf der Basis des Mythos gestaltet haben können. Die Ähnlichkeiten wiederum sprechen für ein historisches Ereignis, das beiden zugrunde liegt.

Wie Adam wird Adapa als der erste Mensch und Repräsentant des göttlichen Schöpfers verstanden. Genau wie Adam für den Garten Eden sorgen sollte, sollte Adapa sich um Eas Heiligtum kümmern. So wie Gott einen „Baum des Lebens“ in den Garten Eden stellte, bot Anu Adapa das „Brot des Lebens“ an, um Unsterblichkeit zu erlangen. Genau wie die Schlange Adam und Eva durch Täuschung dazu veranlasste, Gott ungehorsam zu sein, brachte Ea Adapa durch Täuschung dazu, Anus Angebot abzulehnen. Beide wurden daraufhin verbannt, um als Sterbliche eines Tages den Tod zu erleiden.

Die auffälligen Ähnlichkeiten zeigen, dass das historische Ereignis des Sündenfalls nach der Sintflut (Kapitel 6-9) weitererzählt wurde und Teil der gemeinsamen Kultur blieb. Jahre später, nach der Zerstreuung von Babel (11,1-9), adaptierten verschiedene Kulturen das Ereignis und passten es an lokale Mythen an. Anders als Skeptiker behaupten, untermauert also der babylonische Adapa die Wahrheit des historischen, biblischen Berichts vom Sündenfall des Menschen.

Es sind außerdem deutliche Unterschiede zwischen den Berichten erkennbar, die jeder Behauptung, die biblischen Autoren hätten sich der Mythologie bedient, widersprechen. Beispielsweise ist Adapas Schöpfergott Ea hinterhältig und böse; er lügt Adapa an, um zu verhindern, dass er Unsterblichkeit erlangt. Der Schöpfergott der Heiligen Schrift liebte Adam, gab ihm Unsterblichkeit und wünschte, dass er sie behielt und ein Leben im Überfluss führte.

Sowohl Jesus als auch Paulus bestätigten den Bericht im ersten Buch Mose als ein buchstäblich zu verstehendes, historisches Ereignis. Paulus sagt: „Darum, wie durch einen Menschen die Sünde in die Welt gekommen ist und durch die Sünde der Tod und so der Tod zu allen Menschen durchgedrungen ist, weil sie alle gesündigt haben“ (Röm 5,12; vgl. Mt 19,4; Mk 10,6; Joh 8,44; 2Kor 11,3; 1Tim 2,13). Loben wir Gott dafür, dass unsere Hoffnung auf Erlösung auf einer sicheren Grundlage ruht und auf einem Gott, der uns liebt.

Randall Price ist Universitätsprofessor, Autor und Co-Autor von 30 Büchern und ein weltweit renommierter Archäologe. Er ist außerdem Gründer und Vorsitzender des Missionswerks World of the Bible (worldofthebible.com) und hat mehr als 100 Reisen nach Israel unternommen.

Gedenkt der Gefangenen als Mitgefängene (Hebr 13,3).

MEXICO – Traditionelle Katholiken im mexikanischen Bundesstaat Chiapas haben evangelikalen Christen ein Ultimatum gestellt: zu konvertieren, zu fliehen oder eine Gefängnisstrafe in Kauf zu nehmen.

Juan Gabriel Lopez Perez, ein evangelikaler Christ in El Encanto (Chiapas) musste nach Informationen einer Interessenvertretung kürzlich für drei Tage ins Gefängnis, weil er sich weigerte, seinen Glauben zu verleugnen und sich an traditionellen katholischen Feierlichkeiten zu beteiligen. Die lokalen Machthaber, die die traditionelle katholische Mischung aus einheimischen heidnischen und römisch-katholischen Ritualen praktizieren, drohten Perez, ihn nicht freizulassen, wenn er nicht sein Haus verkaufte und die Gegend innerhalb von 20 Tagen verließ.

Die Behörden stellten Perez vor die Wahl, eine Strafe von 5000 Pesos (250 €) zu zahlen oder 72 Stunden im Gefängnis zu verbringen. Er weigerte sich zu zahlen, also schickte man ihn ins Gefängnis, weil er es ablehnte, ein Dokument zu unterzeichnen, in dem er seinen evangelikalen Glauben widerrief, und weil er sich weigerte, sich an den traditionellen katholischen Feierlichkeiten zu beteiligen, die häufig mit Trunkenheit einhergehen.

Der Vorfall ereignete sich, nachdem Christen eine Beschwerde gegen die traditionalistischen katholischen Behörden eingereicht hatten, weil diese ihre Wasservorräte abschnitten, staatliche Sozialleistungen sowie medizinische Dienstleistungen zurückhielten und ihren Kindern das Recht, an der Schule zu bleiben, verweigerten. Doch obwohl der Gouverneur von Chiapas auf die Drangsalierung der Evangelikalen aufmerksam gemacht wurde, hat er sich des Problems nicht angenommen.

Die COC (Coordination of Christian Organizations) berichtet: „Es gibt noch immer keine Garantie der Religionsfreiheit, wie sie in Artikel 24 der Verfassung und in Artikel 18 der Allgemeinen Erklärung der Menschenrechte festgelegt ist.“ Mexiko liegt auf Platz 41 des Open Doors-Weltverfolgungsindex von 2017, der Liste der 50 Länder, in denen Christen am schlimmsten verfolgt werden.

Raymond Ibrahim
Für den vollständigen Bericht [in engl. Sprache] vgl. RaymondIbrahim.com.

IRAK – Der IS verfolgt zunehmend Christen im Irak, und Gläubige müssen sich nun entscheiden, ob sie in ihre geliebten Städte und Dörfer zurückkehren oder für immer aus dem Land fliehen sollen.

Esam aus Karakosch berichtete von einer entsetzlichen Foltertat, die der IS beging, nachdem der Ehemann seiner Schwester sich geweigert hatte, zum Islam zu konvertieren: „Er wurde gekreuzigt und gefoltert - vor den Augen seiner Frau und seinen Kindern, die man zwang, zuzuschauen. Sie [der IS] sagten zu ihm, wenn er Jesus so sehr liebte, würde er sterben wie Jesus.“

Die militanten Islamisten folterten Esams Schwager von 6 bis 11 Uhr Abends. Zwei andere Mitglieder seiner Familie, ein christliches Ehepaar, wurden vom IS entführt und getrennt. Bis zum heutigen Tag weiß der Mann nicht, wo seine Frau ist; er weiß nur, dass sie zu einer Sex-Sklavin gemacht wurde.

Dem irakischen Christen Bashar hat der IS nicht nur das Haus, sondern auch den Bruder genommen. Als Bashar 2014 aus Karakosch floh, nahm der IS seinen Bruder Nawar gefangen und schickte ihn nach Mossul. Bashar hatte erwartet, nach Hause zurückzukehren, wenn der IS besiegt sei. Doch nach zweieinhalb Jahren der Besetzung gibt es kein Haus mehr, in das Bashar zurückkehren kann. Sein Bruder ist fort, und der IS hat sein Haus niedergebrannt.

Der irakische Christ Rabee berichtet: „Die Kirche versucht ihr bestes, die Existenz der christlichen Städte zu bewahren, indem sie den Familien hilft, in ihre Städte zurückzukehren, doch Tatsache ist, dass seit der Befreiung Karakoschs noch mehr Christen auswandern ... weil die Binnenflüchtlinge feststellen mussten, dass man ihre Häuser verbrannt und ihren Besitz gestohlen hatte, und sie können nicht sicher sein, dass dasselbe in der Zukunft nicht wieder geschieht.“ Unterdessen geht die Folter weiter.

von Morning Star News
Für den vollständigen Bericht [in engl. Sprache] vgl. Morningstarnews.org.

MA'ALE ADUMIM:

IN WIRKLICHKEIT
IST ALLES
GANZ ANDERS

Heutzutage hört man immer wieder, dass die israelischen „Siedlungen“ ein Hindernis für den Frieden darstellen. Die meisten allerdings wissen kaum etwas über diese Gemeinschaften, geschweige denn darüber, warum es sie überhaupt gibt.

„Willkommen in Ma'ale Adumim!“ – dieses Schild begrüßte uns, als unser Bus in die fünf Kilometer außerhalb Jerusalems gelegene „Siedlung“ einbog.

Es war im Frühjahr 2000, und ich war mit einem 16-köpfigen Team unterwegs, das für einen Kurzeinsatz nach Israel gekommen war, um den Menschen dort zu dienen. Vor unserer Ankunft hatte ich in die Runde gefragt, wie sich die jungen Leute eine solche Siedlung vorstellten. Der Begriff war allen bekannt, weil das die in den Medien übliche Bezeichnung für israelische Gemeinden im Westjordanland ist.

Die Teilnehmer rechneten mit ein paar religiösen Juden, die tief im arabischen Territorium in einer Art Hütten-siedlung lebten. Sie wussten um die Kontroverse um diese Gemeinden, dass sie außerhalb der vor dem Sechs-Tage-Krieg von 1967 geltenden Grenzen lagen und dass die palästinensischen Araber sie als Terrorakte betrachteten, durch die Israel ihnen ihr Land stiehlt.

Solche Aussagen waren nichts Ungewöhnliches. Tatsächlich würden auch 2017 viele Menschen die Siedlungen auf dieselbe Art und Weise beschreiben. Und auch sie lägen falsch.

Wie die anderen Siedlungen befindet sich auch Ma'ale Adumim im biblischen Judäa bzw. Samaria, wo viele der in der Bibel geschilderten Ereignisse stattfanden. Der Name bedeutet „roter Anstieg“ und bezieht sich auf die rötlichen Felsformationen, über die man den Ort erreicht und die erstmals in Josua 15,7 als Grenze zwischen den Stämmen Juda und Benjamin erwähnt wurden.

Und wir sahen keine einzige Hütte. Stattdessen fanden wir eine wunderschöne Stadt mit 25.000 Einwohnern vor, eine Stadt mit einer Universität, Dutzenden von Schulen, Einkaufstraßen, Lebensmittelgeschäften, Drogerien, Synagogen, Freizeitanlagen, einem See, einem Konservatorium und mehreren Parks. Die Wahrnehmung meines Teams war definitiv verzerrt.

Ma'ale Adumim existiert, weil es den Arabern 1967 nicht gelang, Israel zu zerstören. Eine Ausstrahlung von Radio Kairo aus dem Mai desselben Jahres zeigt dieses Denken: „Die Existenz Israels währt bereits zu lange. Wir begrüßen die israelische Aggression. Wir begrüßen den Kampf, auf den wir so lange gewartet haben. Die Stunde der Entscheidung ist gekommen. Die Schlacht ist gekommen, in der wir Israel auslöschen werden.“

Im selben Monat sagte Ägyptens Präsident Gamal Abdel Nasser vor arabischen Gewerkschaftsvertretern: „Wir sind bereit für einen offenen Krieg mit Israel. Wir werden sie mit Krieg überziehen, und unser grundlegendes Ziel wird die Vernichtung Israels sein.“ Israels Existenz war also der Grund, warum es zerstört werden musste. Leider hat sich daran bis heute nichts geändert.

Ägypten, Syrien und Jordanien hatten sich gegen Israel zusammengetan. Der Judenstaat hatte wochenlang erfolglos versucht, die Spannungen mit diplomatischen Mitteln zu lösen. Da man einen Angriff befürchtete, leitete Israel am 5. Juni 1967 eine der dramatischsten Militäraktionen der Geschichte ein und führte einen Präventivschlag durch. Und in weniger als 144 Stunden (sechs Tagen) eroberte es den Sinai und Gaza von Ägypten, Judäa, Samaria und Ostjerusalem einschließlich der jüdischen heiligen Stätten und der Altstadt von Jordanien und die Golanhöhen von Syrien. Nasser, der Israels Niederlage an den Stränden von Tel Aviv hatte feiern wollen, musste stattdessen eine totale und höchst demütigende Niederlage einstecken.

Erstaunlicherweise ließ Israel schon bald nach dem Sieg seinen Wunsch nach Frieden verlautbaren. Eigentlich *diktiert* der Überlegene den Frieden. Israel aber wollte Verhandlungen und bot Land im Gegenzug für eine Anerkennung seines Staates. Die arabischen Staaten trafen sich im sudanesischen Khartum und antworteten mit den bekannten drei Neins von Khartum: „Kein Friede mit Israel, keine Verhandlungen mit Israel, keine Anerkennung Israels.“

Da eine Anerkennung Israels durch die arabischen Staaten ausblieb, folgte das Land den Grundsätzen des *jus ad bellum* („Recht zum Krieg“) und konzentrierte sich auf die Sicherung seines Territoriums. Im Laufe der Jahre haben verschiedene israelischen Regierungen den Bau immer weiterer jüdischer Gemeinden in Regionen genehmigt, die eine strategische Bedeutung für die Sicherheit des Landes haben. Ein solches Vorgehen ist mehr als vernünftig. Seit Jahrhunderten entstehen Nationen aus gewonnenen Kriegen. Nur selten, wenn überhaupt, wurden eroberte Gebiete wieder zurückgegeben (was Israel getan hat). 1979 erhielt Ägypten den ölfreien Sinai im Austausch gegen einen Friedensvertrag zurück. 1994 erkannte Jordanien Israel an, einige Gebiete wurde übertragen, und seither herrscht Friede zwischen den beiden Ländern.

Heute liegen 80% der Städte in Judäa und Samaria in der Nähe der sogenannten Grünen Linie, der Grenze von vor dem Sechs-Tage-Krieg, die Israel vom Westjordanland trennt. Von 1948 bis 1967 war Jerusalem geteilt. Jordanien kontrollierte Ostjerusalem, Israel Westjerusalem. Die Jaffa Street war gesperrt. 19 Jahre lang ließ Jordanien keine jüdischen Menschen nach Ostjerusalem. Alle Synagogen wurden zerstört und die heiligste Stätte des Judentums, die Westmauer, wurde entweiht.

1967, nach der Befreiung Jerusalems, strömten jüdische Menschen in die Stadt und beteten an eben dieser Westmauer. Heute leben 360.000 jüdische Menschen in oder in der Nähe der Altstadt und 400.000 weitere in Städten in Judäa und Samaria.

Die Haltung der Araber hat sich seit Khartum 1967 nicht geändert, was sich im Auftreten der Palästinensischen Autonomiebehörde (PA) und den Taten von Terrorgruppen wie Hamas oder Hisbollah niederschlägt. Sie alle sind stolz darauf, niemals einen jüdischen Staat anerkennen zu wollen. Solange sie auf die Auslöschung Israels hinarbeiten, hat dieses das Recht auf Selbstverteidigung. Siedlungen dienen der Sicherheit Israels. Trotzdem hat dieses seine Bereitschaft gezeigt, etwas für den Frieden zu tun.

Im Jahre 2005 evakuierten die israelischen Verteidigungstreitkräfte jüdische Siedler zwangsweise aus dem Gazastreifen, wo sie seit mehr als drei Jahrzehnten gelebt hatten. Um des Friedens willen übergab die israelische Regierung den Gazastreifen vollständig den Palästinensern. Hamas kam an die Macht, und

schon bald wurde Israel mit tausenden von Raketen beschossen. 2009 und 2010 stellte Israel alle Bautätigkeiten in Judäa und Samaria ein; die Hoffnung war, die Palästinensische Autonomiebehörde damit an den Verhandlungstisch zu bekommen. Es kam niemals dazu.

Im Dezember 2016 erklärte Israels Premier Benjamin Netanjahu: „Niemand möchte den Frieden mehr als die Menschen in Israel. Israel will die bestehenden Streitfragen mit den Palästinensern weiterhin durch direkte Verhandlungen lösen. Auf diese Art haben wir Frieden mit Ägypten geschlossen. Auf diese Art haben wir Frieden mit Jordanien geschlossen. Und nur so werden wir Frieden mit den Palästinensern schließen können.“ Die Palästinensische Autonomiebehörde lehnt dies immer noch ab.

Zu allem Überfluss scheint in der Weltöffentlichkeit Unklarheit darüber zu bestehen, was eigentlich Terror darstellt. Häuser zu bauen ist kein Terrorakt; einen Bombengürtel anzulegen, um Menschen in die Luft zu jagen, dagegen schon. Einen Anbau an sein Haus zu machen, ist kein Friedenshindernis; Verhandlungen zu verweigern dagegen schon.

Auch heute noch wird Ma'ale Adumim als Siedlung betrachtet, obwohl es inzwischen eine Stadt mit 40.000 Einwohnern ist. Die Universität hat geschlossen, aber die Hebräische Universität ist nur 10 Minuten entfernt. Dafür sind ein Kunstmuseum, Schwimmbäder, Basketball- und Fußballplätze dazugekommen. Die Gemeinde ist ein Vorort Jerusalems wie jeder andere auch.

Und es gibt gute Neuigkeiten für Juden und Christen. Weder eine Zwei-Staaten-Lösung noch eine Ein-Staaten-Lösung noch eine Lösung ganz ohne Staat wird Gott von der Erfüllung Seiner Verheißung aus Jeremia 31,35-37 und Hesekiel 37 abhalten. Israel wird niemals vernichtet werden, und wenn der König der Könige regiert, wird Frieden herrschen. Vielleicht erklärt das mal jemand der Weltgemeinschaft.

Steve Herzig ist Direktor des nordamerikanischen Arbeitszweiges und Bibellehrer bei FOI.



AM 7. JUNI JÄHRT SICH DER TAG DER WIEDERVEREINIGUNG JERUSALEMS ZUM 50. MAL. HIER BETRACHTEN WIR DEN ARABISCH-ISRAELISCHEN KRIEG VON 1967, DER DEN JÜDISCHEN STAAT VOR DER VERNICHTUNG BEWAHRTE UND GOTTES EWIGE STADT WIEDERHERSTELLTE.

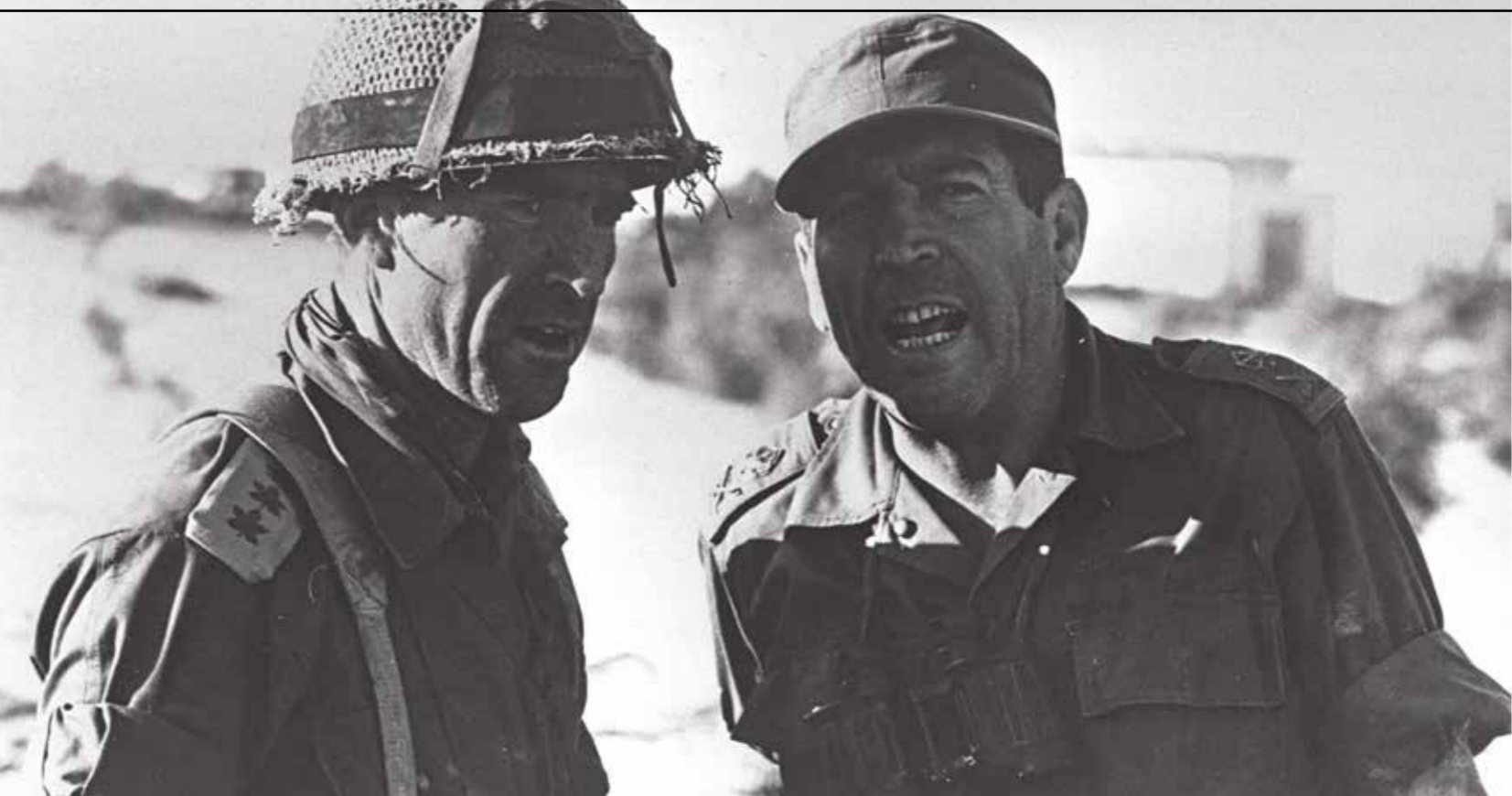


Der israelische Generalleutnant Mordechai „Motta“ Gur und seine Brigade beobachten vor ihrem Angriff auf die Altstadt vom Ölberg aus den Tempelberg.
(© Israelisches Presseamt)

SECHS TAGE IM JUNI

von ELLIOT JAGER

Israelische Fallschirmjäger nach der Einnahme der Westmauer.
© Israel Government Press Office



ALS DER SECHSTAGEKRIEG 1967 AUSBRACH, HATTE DER JÜDISCHE STAAT GERADE SEINE 19JÄHRIGE UNABHÄNGIGKEIT GEFEIERT. LEVI ESCHKOL (71) WAR ZUGLEICH MINSTERPRÄSIDENT UND VERTEIDIGUNGSMINISTER. ESCHKOL HATTE DEN LEGENDÄREN DAVID BEN GURION IM JUNI 1963 ABGELÖST. IN DIE FUSSTAPFEN BEN GURIONS ZU TRETEN WAR ALLES ANDERE ALS EINFACH GEWESEN – BESONDERS, DA DER „ALTE HERR“ IHN STÄNDIG VON DER SEITENLINIE AUS KRITISIERTE.

Mit 20 700 Quadratkilometern war Israel vor 50 Jahren fast so klein wie Rheinland-Pfalz. Seine Bevölkerung betrug 2,5 Millionen (darunter 261 000 arabische Bürger), die Einwanderung ließ nach, ebenso wie die Wirtschaft, und die Arbeitslosenquote betrug 10 Prozent. Viele große Firmen waren in Staatsbesitz, und Eschkol musste einige davon verkaufen, um den Haushalt auszugleichen.

Doch die Aussichten waren nicht nur düster. Das Fernsehen war 1966 in Israel angekommen, so dass Israelis der Mittelschicht nun in den Genuss sowohl eines lokalen Bildungssenders als auch englischsprachiger Sendungen aus dem benachbarten Jordanien kamen. Ein israelischer Sender, der das Allgemeininteresse bediente, war ebenfalls in Arbeit.

Nachdem Israel sich 1948 die Unabhängigkeit erkämpft – und dabei 1 Prozent seiner Bevölkerung verloren hatte, besaß der israelische Staat von 1967 keine dauerhaften Grenzen. Als Grenzen dienten lediglich die Waffenstillstandslinien von 1949. Das Land war umgeben

von 14 feindlichen arabischen Nationen, deren Bevölkerungszahl zusammengekommen 110 Millionen betrug.

In Amerika war Lyndon B. Johnson Präsident, der Vietnamkrieg tobte, und Rassenunruhen versetzten US-amerikanische Städte in Aufruhr. Die Bestsellerliste wurde von William Manchesters Buch *Der Tod des Präsidenten* angeführt, das die Ermordung John F. Kennedys 1963 zum Thema hatte. Unter Kennedy hatten die Vereinigten Staaten die erste direkte Lieferung von Hawk-Raketensystemen an Israel autorisiert. Frankreich war Israels Hauptlieferant für Waffen.

DER HINTERGRUND

In den 1950er Jahren hatte es an den Waffenstillstandslinien dutzende von Fedajin-Angriffen (fedajin: arab. „der sich Opfernde“) auf israelische Soldaten und Zivilisten gegeben. Dann verstaatlichte der ägyptische Präsident Gamal Abdel Nasser 1956 den Suezkanal, der das Mittelmeer mit dem Roten Meer verbindet,

und verärgerte damit Frankreich und Großbritannien, die beide strategisch und finanziell an dem Kanal beteiligt waren. Ägypten hatte außerdem zu Angriffen auf Israel vom Gazastreifen aus ermuntert, der unter ägyptischer Kontrolle stand. Also griff Israel in einer Zweckallianz mit Großbritannien und Frankreich die Sinaihalbinsel und den Gazastreifen an und eroberte die Gebiete.

Starker Druck von Seiten der Regierung Dwight Eisenhowers zwang Israel jedoch, sich 1957 wieder hinter die Waffenstillstandslinien von 1949 zurückzuziehen, ohne dass ihnen ungehinderte Schifffahrt oder ein Ende der Angriffe aus Gebieten unter ägyptischer Kontrolle garantiert wurden. Terrorattacken, Angriffe durch Heckenschützen und Granatenbeschuss aus Gaza, dem Westjordanland und Syrien kosteten weiterhin israelische Leben und Nerven.

Inzwischen gründete eine Gruppe arabischer Universitätsstudenten, die in den persischen Golfstaaten lebten, ebenfalls in den 50ern, die Fatah oder auch „Eroberungsbewegung“. Einer dieser Studenten war Jassir Arafat,

der später zu einem führenden Terroristen wurde und eine Schlüsselrolle als palästinensisch-arabischer Anführer spielte.

1964 rief die arabische Liga die palästinensische Befreiungsorganisation (PLO) unter Ahmed Shukeiri ins Leben, der zum Teil palästinensischer Araber und zum Teil Türke war. Die PLO wurde 1965 offiziell im von Jordanien kontrollierten Ostteil Jerusalems gegründet, und ihre Satzung, die zur Vernichtung Israels aufrief, wurde angenommen. 1969 übernahm die Fatah die Kontrolle über die PLO.

Im Norden Israels wurden Siedlungen im Hula-Tal wiederholt von Syrien beschossen. Von den nördlichen Ufern des Sees Genezareth schossen syrische Heckenschützen auf israelische Fischer und Landwirte. Saboteure legten Landminen, und die Israelischen Verteidigungstreitkräfte (IDF) mussten Opfer beklagen bei ihrem Versuch, Unterwanderung zu verhindern. Die arabischen Staaten konspirierten außerdem, um Wasser, dessen Quellen im Libanon und in Syrien lagen, umzuleiten, so dass es Israel nicht erreichte.

ASCHER JUVAL

Ascher Juval ist Geschäftsführer von Methoda, einer auf Softwareentwicklung und Informationsmanagement spezialisierten Firma mit Sitz in Tel Aviv. Er ist Verfasser eines wöchentlich erscheinenden Bibelkommentars.

Wie viele meiner Kameraden war ich damals Student. Ich war 1964 eingezogen worden und war nach der Grundausbildung einer Reserveeinheit zugewiesen worden; dies war Teil meiner akademischen Studien an der Hebräischen Universität. 1967 war ich Stabsfeldwebel.

Eine Lehre aus den Ereignissen von 1967 ist die Bedeutung des Erstschlags. Es ist das genaue Gegenteil von Jesaja 26,20, dem Prinzip, nach dem die Juden der Diaspora so lange gehandelt hatten: „Geh hin, mein Volk ...! Verbirg dich einen kleinen Augenblick, bis die Verwünschung vorübergeht.“ Ich habe den Eindruck, dass Ereignisse von großen Mächten vorangetrieben werden.

Im Jahr 1933 kam Isaak Breuer, ein ultraorthodoxer Rabbi, auf einer Pilgerreise von Deutschland nach Palästina. Er kehrt voller Staunen nach Europa zurück. Er suchte einen Mitrabbiner der Agudah [orthodoxe Bewegung] nach dem anderen auf, die ebenso wie er entschieden gegen den politischen Zionismus waren. [Er sagte ihnen, sie sollten,] statt sich zu beschweren, 100 000 Menschen herbringen und eine ultraorthodoxe Version des Zionismus gründen. Außerdem gebe es bereits einige ultraorthodoxe Juden in Palästina, die das Land bebauten, und sie bräuchten Hilfe. Darüber hinaus sei es an der Zeit, aus Europa zu fliehen. Sie wollten nicht auf ihn hören.

Bis heute habe ich das Gefühl, dass wir eine historisch bedeutsame Epoche miterleben. Alles ist so überwältigend. „Der Himmel ist der Himmel des HERRN, die Erde aber hat er den Menschenkindern gegeben“ [Ps 115,16]. Das ist die Antwort. Der Heilige, geheiligt sei Sein Name, greift nicht in die Entscheidung des Einzelnen ein.

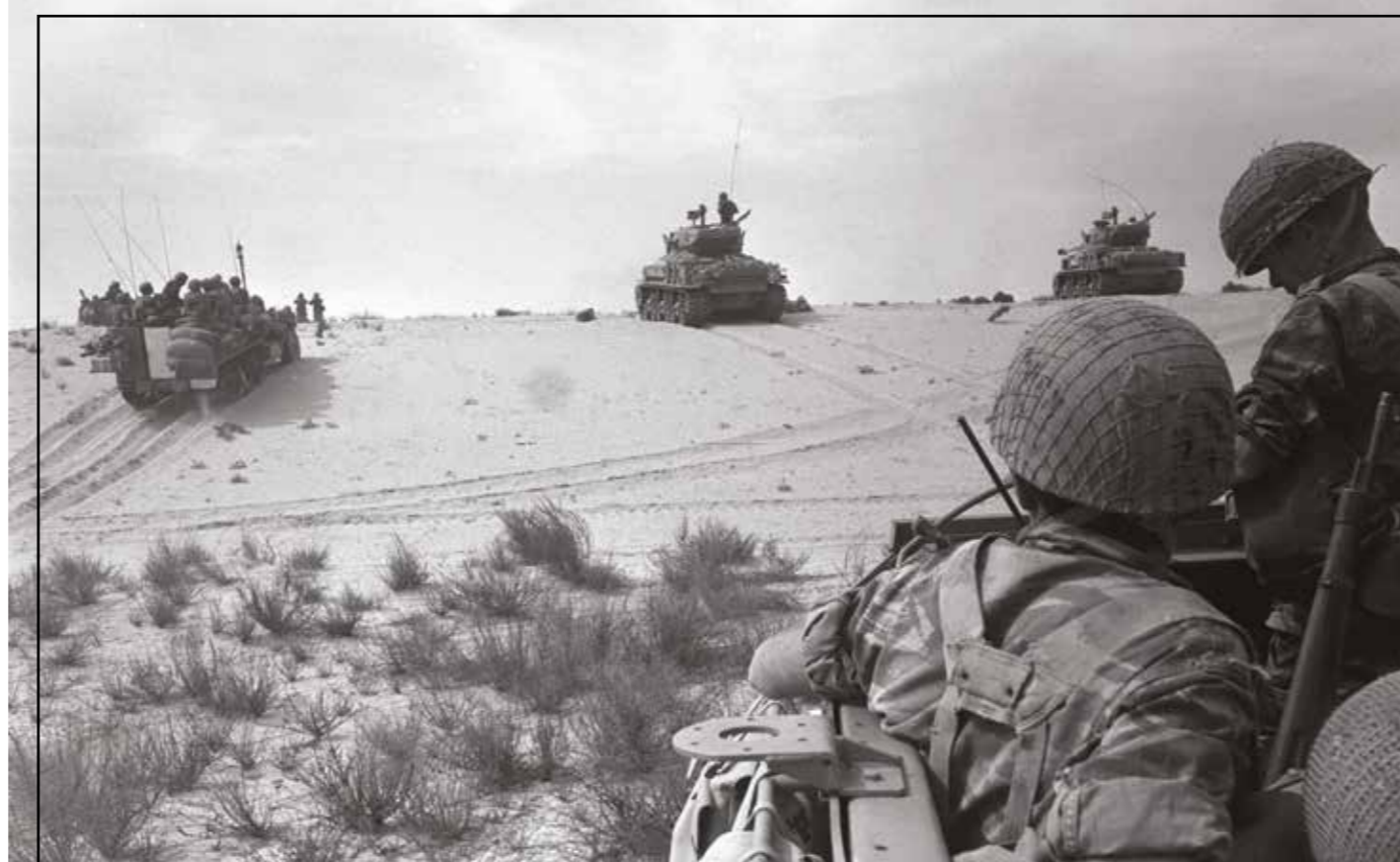
Wir Israelis müssen uns um gemeinsame Werte bemühen. Wir müssen religiöse und nicht religiöse Juden zusammenbringen. Es gab einmal eine Zeit, in der jeder [in Israel] – ob weltlich oder orthodox – seine Bibel kannte. Gut, es gibt derzeit eine Art Wiederaufleben der jüdischen Schriftkenntnis. Nicht genug.

Ich werde sentimental, wenn ich durch unser Land reise, weil hier [in Judäa und Samaria] die Ereignisse der Bibel stattgefunden haben.

Damals wie heute war die innenpolitische Lage in Syrien instabil. Eine zerstrittene Baath-Partei hatte das Land seit 1963 regiert, und hinter den Kulissen zogen zwei Machtmenschen die Fäden: Salah Dschadid und Hafiz al-Assad, der Vater des aktuellen syrischen Präsidenten Baschar al-Assad. Ihr Sprachrohr war der syrische Ministerpräsident Jusuf Suajen (Zuayyin), der erklärte: „Wir werden die Region in Brand setzen, und jede Regung Israels wird zu einem endgültigen Grab für Israel führen.“

Es gab auch Fatah-Angriffe vom Westjordanland aus, das damals noch unter jordanischer Kontrolle war. Terroristen versuchten in Jerusalem, wenige Meilen von der Waffenstillstandslinie entfernt, die die Stadt in einen israelisch und einen jordanisch kontrollierten Bereich unterteilte, ein Wohnhaus in die Luft zu sprengen. Im Januar 1965 versuchte die Fatah die Wasservorräte Israels zu sabotieren. Im Oktober desselben Jahres fuhr ein Frachtzug auf der eingleisigen Strecke zwischen Tel Aviv und Jerusalem auf eine Landmine und entgleiste.

An einem Freitagabend im November 1966 wurden drei Armeereservisten getötet, als ihr Jeep in der Nähe von Arad auf eine von der Fatah gelegte Landmine traf. Die Nachricht erreichte die meisten Israelis erst nach dem Sabbat, und Rufe nach harten Vergeltungsmaßnahmen wurden laut. Jordaniens König Hussein benutzte US-Kanäle, um Eschkol schriftliche Beileidsbekundungen Jordaniens zukommen zu lassen. Doch als die Nachricht Eschkol erreichte, war bereits eine massive Vergeltungsoperation angelaufen. Viele



„ALLES BEGANN, ALS DU ZURÜCK-SCHLUGST“

Arabische Machthaber waren aufgebracht über die israelischen Vergeltungsmaßnahmen. Ägypten forderte – und der UNO-Generalsekretär U Thant stimmte bereitwillig zu – die internationalen Friedenstruppen vom Sinai abzugeben, die dort als Bestandteil des Waffenstillstandsabkommens, das den Sinai-Feldzug 1956 beendete, stationiert worden waren.

Häuser in dem Dorf Samua, aus dem die Attentäter kamen, wurden zerstört.

Das Ziel war gewesen, Jordanien unter Druck zu setzen, damit es hart gegen palästinensisch-arabische Terroristen, die vom Westjordanland aus operierten, vorging. Doch Kritiker meinten, das Ergebnis sei kontraproduktiv gewesen, da es Hussein schwach aussehen ließ. Nichts zu tun kam jedoch für Eschkol nicht in Frage.

Zwischen April und Mai 1967 startete die Fatah mehr als ein Dutzend Angriffe entlang der syrischen, jordanischen und libanesischen Grenzen. Am 7. April 1967 übte die israelische Luftwaffe (IAF) Vergeltung gegen Ziele in Syrien, nachdem die Syrer nordisraelische Siedlungen massiv mit Granaten beschossen hatten. Über den von Syrien kontrollierten Golanhöhen traf die IAF auf MiG-Kampffjets und schoss sieben syrische Kampfflugzeuge ab. Im Mai wandte sich Damaskus an Kairo und bat um Unterstützung.

Im Frühjahr 1967 hatten die Spannungen einen kritischen Punkt erreicht. Doch der Flächenbrand kann, wie Michael Oren in *Six Days of War* schreibt, nicht auf ein einziges Ereignis oder ein Individuum zurückgeführt werden, sondern ist vielmehr das Resultat einer „hochentzündlichen Atmosphäre“.

Die Zeit zwischen dem 14. Mai und dem Ausbruch des Krieges am 5. Juni war von starker Spannung geprägt und wurde auf hebräisch unter der Bezeichnung Tkufat Hahamtana oder „Wartezeit“ geläufig.

Der *casus belli* (Auslöser des Krieges) ereignete sich am 17. Mai 1967, als Nasser mit der Wiederaufrüstung der Sinai-Halbinsel begann, indem er ca. 100 000 Soldaten und über 1000 Panzer dorthin verlegte. Dann sperrte Ägypten in den frühen Morgenstunden des 23. Mai die Meerenge von Tiran und schnitt damit die israelische Stadt Eilat und den Golf von Akaba von der israelischen Schifffahrt ab.

Präsident Lyndon Johnson behandelte den Vorfall mit Vorsicht und sagte, „die angebliche Schließung“ einer „Wasserstraße, die die Vereinigten Staaten als international betrachten“ habe die bestehende Krise verschärft. Am 31. Mai erklärte der Britische Premierminister Harold Wilson im Parlament: „Israel hat ein Recht, zu leben.“ Doch der Außenminister George Brown sagte, London lehne Aggression auf beiden Seiten ab. Insgeheim soll Wilson bereit gewesen sein, Panzermunition an Israel zu liefern; dem israelischen Außenminister Abba Eban aber sagte er, er wolle nicht öffentlich Partei für Israel ergreifen.

Kriegsfieber ergriff nun die arabische Welt – und Israel bereitete sich auf das Schlimmste vor.

„Unser grundlegendes Ziel wird die Vernichtung Israels sein“, erklärte Nasser am 27. Mai. „Die Araber wollen kämpfen.“ Das Ziel der Verminung der Straße von Tiran war, eine Konfrontation mit Israel zu entzünden. „Diese Maßnahme verpflichtet uns, für einen allgemeinen Krieg gegen Israel bereit zu sein“, so Nasser.

Israel, das einen Krieg mit Ägypten im Süden und mit Syrien im Norden auf sich zukommen sah, ersuchte Jordanien im Osten,

CECILA STARK

Cecila Stark ist eine Reiseleiterin in Altersteilzeit, die auf christliche Besucher spezialisiert ist.

Ich wurde in London geboren und kam 1963 nach Israel. Als ich in Jerusalem ankam, fühlte es sich wie eine Kleinstadt an. Es lebten etwa 165 000 Menschen in Westjerusalem. Es gab nur eine Ampel. Wenn man sich mit jemandem in der Stadt verabreden wollte, sagte man: „Wir treffen uns an der Ampel!“

Es gab nicht viele Autos. Die Busse knarnten, und es kam vor, dass man neben jemandem saß, der ein lebendes Huhn mit nach Hause nahm. Wir hatten nichtmechanische Eisschränke anstelle von elektrischen Kühlschränken. Es gab keine Gasöfen. Wir kochten und heizten mit stinkenden Paraffinwärmern.

Als der Krieg ausbrach, arbeitete ich [bei der Jüdischen Agentur]. Wir wussten, dass ein Krieg bevorstand. Männer traten in die Reservetruppen ein. Die Jüdische Agentur schloss viele Büros. Wir gingen immer mit Zahnbürste und Wechselwäsche aus dem Haus. Wir wussten ja nicht, wo wir sein würden, wenn der Krieg ausbrach. Ich hatte Sorge, dass ich den Fliegeralarm nicht erkennen würde. Wie auch immer, ich hörte ihn! Sie nahmen uns alle mit nach unten in die Keller-Schutzräume der Jüdischen Agentur.

In der Woche, bevor die Kämpfe ausbrachen, kamen jede Woche [israelische] Panzer hinauf [nach Jerusalem]. Nachdem [Ägypten] begonnen hatte, uns zu beschießen, erwarteten die Jordanier einen Angriff aus Westjerusalem, doch die IDF kam von der anderen Seite. Viele in der Bibel beschriebene Schlachten waren Überraschungsangriffe der Israeliten.

Heute lebe ich in der Nähe des Munitionshügels, der während des Krieges Schauplatz einer großen Schlacht war. Heute ist es ein Kriegsdenkmal; man kann die Gräben und Bunker immer noch sehen.

Als alles vorbei war, nahm die Jüdische Agentur uns auf eine Bustour mit nach Jericho. Arabische Verkäufer verkauften alles für einen Dollar. Den Tonkrug, den ich als Souvenir mitnahm, habe ich immer noch. Danach arbeitete ich weiter bei der Jüdischen Agentur und half bei der Koordination der Freiwilligen, die ins Land strömten. Es gab Juden und Christen, die sich als Freiwillige meldeten, und die Kibbuzim freuten sich sehr über die Hilfe.



neutral zu bleiben. Trotzdem flog Hussein am 30. Mai nach Kairo, um ein gegenseitiges Verteidigungsabkommen mit Nasser zu unterzeichnen, durch das Ägypten den Befehl über die Truppen Jordaniens erhielt. Der Irak und andere arabische Staaten schlossen ähnliche Vereinbarungen mit Kairo.

Am 30. Mai brachte Radio Kairo die Drohkulisse auf Hochtouren: „Mit der Schließung des Golfs von Akaba steht Israel vor zwei Alternativen, und beide werden es vernichten. Es wird entweder durch das arabische Militär und den arabischen Wirtschaftsboykott stranguliert werden oder durch die arabischen Streitkräfte, die es von Süden, Norden und Osten umzingeln, zugrunde gehen.“

PLO-Chef Schukeiri erklärte am 1. Juni: „Dies ist ein Kampf um die Heimat – entweder wir oder die Israelis. Es gibt keinen Mittelweg. Die Juden von Palästina müssen fortgehen. Wir werden ihnen ihre Abreise in ihre früheren Heimatländer erleichtern. Jeder, der zur alten jüdischen Bevölkerung Palästinas gehört, darf bleiben, aber ich habe den Eindruck, dass keiner von ihnen überleben wird.“

ISRAEL RÜSTET SICH FÜR DEN KRIEG
Für viele sah es wie der Anfang vom Ende aus. Dass die Araber eine massive Offensive planten, war offensichtlich. Vorsichtigen Schätzungen zufolge war Israel mit einer vereinten arabischen Streitmacht aus 200 000 Soldaten, 1600 Panzern und 700 Kampfflugzeugen konfron-

tiert. MiG-Kampffjets war es gelungen, – wenn auch in 16 Kilometern Höhe – über Israels Atomreaktor in Dimona zu fliegen. Nassers Einatz von Giftgas im Jemen vier Jahre zuvor hatte den IDF-Geheimdienst weiter geschwächt.

Eschkol fürchtete um die Existenz Israels. „Wir müssen unser Äußerstes tun, um Blutvergießen auf beiden Seiten zu vermeiden“, sagte er der israelischen Bevölkerung. Und so wandte Jerusalem sich an die internationale Gemeinschaft und wies darauf hin, dass die Schließung der Straße von Tiran nach den Grundsätzen des Völkerrechts ein offenkundiger Kriegsakt war.

Eban wurde in verschiedene europäische Hauptstädte entsandt, um sich um Unterstützung zu bemühen, doch er kehrte mit leeren Händen zurück. Frankreichs Präsident Charles de Gaulle riet Israel, nichts zu unternehmen. Am 31. Mai flog der Chef des Mossad, Meir Amit, zu einem geheimen Treffen mit dem Verteidigungsminister der Vereinigten Staaten, Robert McNamara, im Weißen Haus. Während des Treffens rief Johnson zweimal an und bat um Auskunft. Auf dem Rückweg nach Israel landete Amits Frachtflugzeug in Europa und wurde mit Gasmasken beladen. Er ging direkt zu Eschkol und gab ihm eine vage Einschätzung der Politik der Vereinigten Staaten: Wie es schien, wurde Israel nicht eindeutig angewiesen, nicht in den Krieg zu ziehen.

Eschkol hing in der Luft und berief eine Notstandsregierung ein, an der der Oppositionsführer Menachem Begin und der politische

Verbündete David Ben Gurions, der pensionierte General Mosche Dajan, als Verteidigungsminister beteiligt waren. Jitzchak Rabin war der amtierende Stabschef der IDF.

INTERNE ISRAELISCHE STREITEREIE
Das Verhältnis zwischen Eschkol und Ben Gurion war angespannt. Der mittlerweile 80-jährige Ben Gurion brachte Eschkol als zu kompromissbereit in Misskredit. Zur Feier des 19. Unabhängigkeitstages am 15. Mai hatte Israel eine bescheidene Militärparade abgehalten – so bescheiden, dass Ben Gurion ihr aus Protest ferngeblieben war. Eschkol wies darauf hin, dass er nur versucht hatte, sich an das Waffenstillstandsabkommen von 1949 zu halten.

Doch das spielte keine Rolle. Westliche Mächte wie Großbritannien betrachteten jede Parade als „provokativ“ und hatten Israels Ansprüche auf irgendwelche Teile Jerusalems bereits zurückgewiesen.

Am 21. Mai berief Ben Gurion insgeheim Rabin zu sich und machte ihm Vorwürfe – nicht wegen Untätigkeit, sondern wegen seiner scheinbaren öffentlichen Kriegslust und weil er die Reserven mobilisiert hatte. Rabin war wegen dieser Kritik am Boden zerstört (mache

sagen, er habe einen Nervenzusammenbruch erlitten) und bot Eschkol am 25. Mai seinen Rücktritt an. Der Ministerpräsident war völlig überrascht und wies den Rücktrittsgedanken sofort zurück.

Überall auf der Welt strömten jüdische Freiwillige in die israelischen Botschaften und boten ihre Hilfe an. Manche ultra-orthodoxen Juden, deren Rabbis den säkularen, politischen Zionismus ablehnten, hielten dennoch eilig Versammlungen ab, bei denen die Psalmen rezitiert wurden.

ISRAEL FÜHRT DEN ERSTSCHLAG
Am 5. Juni befahl Eschkol der israelischen Luftwaffe (die mit französischen Mirage III-Jagdbombern ausgestattet war), ägyptische Luftwaffenstützpunkte anzugreifen. Lange Wochen der Beratungen im Kabinett, der Schuldzuweisungen und strapazierten Nerven angesichts der Frage, ob ein Erstschat in diplomatischer oder strategischer Hinsicht nach hinten losgehen würde, waren vorüber.

Das Kabinett beschloss, dass Israel nicht warten würde, bis es überwältigt wird. IAF-Flugzeuge flogen im Tiefflug, entgingen so dem Radar und zerstörten beinahe sämtliche der in

NOMI PAYTON

Nomi Payton, eine Psychotherapeutin im Ruhestand, ist eine begabte Töpferin, deren Arbeiten bei Shlomzion Ceramics in der Innenstadt Jerusalems ausgestellt sind.

Ich kam am 10. Juni 1967 mit einem Sonderflug der El Al für Kriegsfreiwillige aus Paris, wo ich lebte. Eine meiner stärksten Erinnerungen ist, wie herzlich mich jeder, den ich traf, begrüßte, vom Mann im Makolet [Lebensmittelladen an der Ecke] über den Busfahrer bis hin zu Leuten auf der Straße – ganz zu schweigen von meinen Verwandten, von denen ich die meisten nie zuvor getroffen hatte. Fremde umarmten mich und dankten mir, dass ich gekommen war. Es gab mir das Gefühl, dass jeder von uns einen wertvollen Beitrag zum Aufbau dieses Landes leisten konnte.

Ich [erinnere mich an] die erstmalige Öffnung der Kotel [Westmauer] für die Öffentlichkeit an Schawuot [Pfingsten], nur wenige Tage nach dem Ende des Krieges. Alle waren aufgeregt. Die Leute strömten nach Jerusalem, und die Menschenmengen schlängelten sich auf schmalen Pfaden über die Hügel. Langsam bewegten wir uns Richtung Altstadt, als sie ganz plötzlich über uns emporragte. Ich werde diesen atemberaubenden Moment niemals vergessen.

Später [nach meinem Freiwilligendienst im Kibbuz] zog ich nach Jerusalem, um im Büro der Jüdischen Agentur zu helfen. Die Stelle wurde mir angeboten, weil ich mehrere Sprachen sprach – und weil meine Kusine, die dort lebte, mich einlud, bei ihr zu wohnen. Ich lernte Jerusalem kennen und lieben und schloss viele Freundschaften.

Nach drei Monaten begannen sich die Dinge zu normalisieren. Ich trat in die nächste Ulpan [Intensivsprachschule für Hebräisch] in Beerscheba ein. Ich erinnere mich, dass ich im darauffolgenden Jahr für eine beeindruckende Militärparade nach Jerusalem kam. Ein schier endloser Strom aus Panzern, Geschützen und Soldaten zog vorüber. Wie stolz wir alle waren.

Es dauerte eine Weile, bis wir die umfassende Bedeutung all dessen und die Auswirkungen verarbeiteten. Einige Jahre später wurde das Format für den Unabhängigkeitstag drastisch verändert, und es gab keine großen Militärparaden mehr.

der Sowjetunion hergestellten MiG-21-Flugzeuge Kairos am Boden. Feindliche Start- und Landebahnen wurden bombardiert; klaffende Krater machten sie unbenutzbar. Der sich anschließende Krieg folgte keinem vorher genau ausgearbeiteten Drehbuch; das Kabinett debattierte ständig über Einsätze und Strategien.

Innerhalb von Tagen wurden etwa 400 Kriessflugzeuge, die fünf arabischen Staaten gehörten, zerstört. Israel verlor 19 Flugzeuge, hauptsächlich durch Flugabwehrfeuer vom Boden. Avi Hoffmann, ein ehemaliger Militärkorrespondent der *Jerusalem Post*, bezeichnete die Leistung der IAF als den überwältigsten Erfolg einer Luftwaffe in der Kriegsgeschichte.

Als Israel den Luftraum beherrschte, griff die IDF den Gazastreifen und den Sinai an. Am Abend des 7. Juni hatten israelische Truppen den Suezkanal erreicht. Hunderte ägyptischer Panzer wurden zerstört und tausende ägyptischer Soldaten gefangen genommen.

Ägyptens Seeblockade in der Straße von Tiran war zerschlagen worden. Am 8. Juni nahm Nasser einen Waffenstillstand an.



.....MINISTERPRÄSIDENT LEVI ESCHKOL

Wir müssen unser Äußerstes tun, um Blutvergießen auf beiden Seiten zu vermeiden.

Die Nachrichten von der syrischen Front waren ebenso ermutigend. Schulen in Damakus waren geschlossen worden, um Israels bevorstehende Vernichtung zu feiern. Doch am ersten Tag des Krieges eliminierte die IAF den größten Teil der syrischen Luftwaffe. Am nächsten Tag, dem 6. Juni, begann Syrien, Israel von den Golanhöhen aus massiv mit Granaten zu beschießen.

Bei Anbruch der Dunkelheit am 9. Juni hatten israelische Truppen, die in Panzern und Bulldozern aus verschiedenen Abschnitten entlang der gesamten Front vorgerückt waren, die Golanhöhen erklommen. Auf dem Weg nach oben nahm Israel das syrische Ufer des Sees Genezareth sowie den strategisch wichtigen Berg Hermon ein und erreichte – unvorstellbarerweise – die Tore von Damaskus.

Am 10. Juni nahm Syrien einen Waffenstillstand an.

JORDANIEN VERKALUKLIERT SICH
Israelische Bevollmächtigte hatten eine Botschaft an Jordaniens König Hussein gesandt, in der sie zusicherten, nicht gegen ihn vorzugehen, wenn er neutral bliebe. Doch mit einer hauptsächlich palästinensisch-arabischen Bevölkerung, die ihn anstachelte, fühlte sich der haschemitische König (die Wurzeln seiner Dynastie entstammen dem heutigen Saudi-Arabien) gezwungen, anzugreifen.

Jerusalem ist eine auf Hügeln erbaute Stadt. Sie ist ins Westjordanland eingebettet, das im Süden an Judäa und im Norden an Samaria grenzt. Nach dem Unabhängigkeitskrieg von 1948 blieb das Westjordanland ebenso wie das östliche, nördliche und südliche Umland Jerusalems unter jordanischer Kontrolle, einschließlich der ummauerten Altstadt mit ihrem Tempelberg und der Westmauer; und Jordanien untersagte den Juden den Zutritt zur Altstadt und zu den heiligen Stätten des Judentums.

Am Vorabend des Krieges von 1967 herrschte in Jerusalem eine eigenartige Ruhe. Das Leben nahm eine surreale Wendung. Die

Menschen gingen ihren Geschäften nach in dem Wissen, dass Gefechte unmittelbar bevorstanden. Badewannen wurden mit Trinkwasser gefüllt. Kerzen wurden bereitgehalten für den Fall, dass der Strom ausfiel. Die meisten Männer im wehrfähigen Alter waren einberufen worden, daher war das Busnetz weitgehend lahmgelegt. Oberstufenschüler trugen die Post aus.

Es gab nur eine Ampel in Jerusalem, und die zeigte Gelb. Orthodoxe Juden, die normalerweise jeder körperlichen Arbeit am heiligen Sabbat abschwören, hoben Gräben aus, um einen möglichen jordanischen Vorstoß in den Westteil der Stadt aufzuhalten.

Der ägyptische Feldmarschall Abdel Hakim Amer soll Hussein zu der Annahme verleitet haben, 70 Prozent der IAF seien zerstört worden und dass Ägypten vom Negev aus auf Hebron vorrückte. Dieser Vorstoß sollte für Jordanien den Weg freimachen, um den 24 Kilometer breiten israelischen Landgürtel zwischen dem Westjordanland und dem Mittelmeer zu durchstoßen.

Am Morgen des 5. Juni begannen jordanische Truppen, Westjerusalem entlang der Waffenstillstandslinien zu bombardieren. Da nur 24 Kilometer zwischen dem Westjor-

danland und der Küstenlinie lagen, war auch der Stadtrand von Tel Aviv betroffen. Der Beschuss Jerusalems durch Jordanien, der sich unterschiedslos gegen Ziele jeder Art richtete, forderte eine erhebliche Anzahl an Opfern. Das Knesset-Gebäude wurde direkt getroffen. Zivilisten drängten sich mindestens zwei Tage lang in Kellern und Luftschutzräumen zusammen.

Am späten Morgen zogen Truppen der arabischen Legion die südlichen Hänge des Hinnontals außerhalb der Mauern der Altstadt hinauf zum UNO-Gelände auf dem Berg des bösen Rates (nach der byzantinischen Tradition war dies der Ort, an dem der Hohepriester Kaiphas und seine Kollegen beschlossen, Jesus zu verhaften). Das Gelände, die ehemalige offizielle Residenz des britischen Hochkommissars während der Mandatszeit, galt als entmilitarisierte Zone.

Die IDF führte einen Gegenangriff aus und nahm dabei den nahe gelegenen Ort Sur Bahir ein, der sich über den Berg des bösen Rates bis hin zum Kibbuz Ramat Rachel im südöstlichen Umland der Stadt erstreckt. Die Landarbeiter von Ramat Rachel, das 1926 gegründet wurde, waren über die Jahre regelmäßig Angriffen von Heckenschützen aus dem sie umgebenden jordanischen Gebiet ausgesetzt gewesen. Im Krieg von 1948 ging der Kibbuz, der auf einer strategisch wichtigen Hochebene liegt, sechs Mal verloren und wurde wieder erobert. Am Ende wehrte er einen ägyptischen Vorstoß ab, hatte aber 11 Opfer zu beklagen.

Der Krieg von 1967 sollte den Kibbuz weitgehend unbehelligt lassen, bis auf die Granate, die im gemeinsamen Speisesaal explodierte. Zwei Tage lang hockten alle im Kibbuz, die nicht kampffähig waren, in Luftschutzräumen.

STRASSE 1

Auch anderswo brach der israelisch-jordanische Kampf um Jerusalem aus. An der engen, sich aufwärts windenden Landstraße von Jerusalem und Tel Aviv, die die Küstenbene mit Westjerusalem verbindet, versteckten sich jordanische Soldaten in den umliegenden Höhen oberhalb des Korridors.

Bei Kriegsausbruch ging die IDF daran, diesen lebenswichtigen Durchgang zu erweitern, indem sie vom Kibbuz Maale Hachamischa auf der israelischen Seite der Waffenstillstandslinie zum Nabi Samwil (Samuels Grab) auf der jordanischen Seite, mit seinem strategisch sehr wichtigen umfassenden Blick auf die Straße 1, vorrückte. Andere IDF-Truppenkontingente nahmen die Route an

Beth Horon vorbei nach Ramallah.

Eine IDF-Brigade griff die strategisch wichtige Bergkuppensiedlung Latrun an (die für ihr Kloster bekannt ist), von der aus man die Straße 1 überblickt. Jordanien hatte diesen Ort im Unabhängigkeitskrieg eingenommen und gebrauchte ihn für Heckenschützenangriffe. Die Vorherrschaft Jordaniens in Latrun hatte den israelischen Verkehr auf eine Umgehungsstraße gezwungen, die seit 1949 unter dem Namen Burma-Straße bekannt war.

DER KAMPF UM DIE WIEDERERÖFFNUNG DER ALTSTADT JERUSALEMS

Im arabischen Jerusalem hatten sich jordanische Truppen tief in den nördlichen Vierteln der Stadt verschanzt, zum Beispiel in einer Polizeischule, auf dem Munitionshügel und in verschiedenen Wohnvierteln. Die IDF startete ihren Vorstoß auf den Munitionshügel am 6. Juni. Um die gut ausgebildeten und tief verschanzten Truppen der arabischen Legion Jordaniens zu verdrängen, waren heftige Kämpfe nötig. Auf jordanischer Seite gab es 71 Todeopfer; die IDF verlor 36 Soldaten.

Der Sieg am Munitionshügel öffnete den Zugang zum nahe gelegenen Skopusberg, der 19 Jahre lang eine isolierte Enklave gewesen war. Der Skopusberg war seit ihrer Gründung im Jahr 1925 der Sitz der Hebräischen Universität von Jerusalem gewesen. Doch der Zugang zum ursprünglichen Campus war zu gefährlich. Also wurde 1958, nach mehreren Jahren in provisorischen Einrichtungen, ein neuer Campus in Givat Ram im Westteil der Stadt eröffnet.

Am dritten Tag des Krieges (7. Juni) betrat eine israelische Truppe zuerst durch das Löwentor und später durch das Damaskustor die Altstadt. Arabische Heckenschützen feuerten aus der al-Aqsa-Moschee und vom Tempelberg aus. Doch um 10:15 Uhr wurde die israelische Flagge auf dem Tempelberg gehisst. Unterhalb des Berges stand die Westmauer, eine äußere Mauer des zweiten Tempelbezirks. Israelische Soldaten erhielten den Befehl, den muslimischen Heiligtümern keinen Schaden zuzufügen.

Die IDF nahm das gesamte Gebiet westlich des Jordans – das biblische Kernland – ein. Im nördlichen Teil des Westjordanlandes (Samaria) wurden die arabischen Städte Ramallah, Kalkilja, Jenin und Nablus eingenommen. In Judäa wurde das strategisch bedeutsame Gusch Etzion, das südliche Einfallstor nach Jerusalem, eingenommen, desgleichen Bethlehem und Hebron.

Am 7. Juni akzeptierte König Hussein, nachdem er das gesamte Westjordanland sowie Jerusalem verloren und keine Aussicht auf Wiedereroberung hatte, einen von der UNO vermittelten Waffenstillstand. Der Granatenbeschuss Jerusalems durch Jordanien hatte 500 zivile Opfer, darunter viele Todesopfer, gefordert.

EINE WELLE DER HOFFNUNG
Trotz des atemberaubenden israelischen Sieges beendete der Krieg den Konflikt mit den Arabern nicht. Und in den kommenden Jahrzehnten sollte die Frage, was man mit den eroberten Gebieten tun sollte, das jüdische Volk spalten. Doch unmittelbar nach dem Krieg erlebte das Land einen vier Jahre andauernden Baby-Boom und einen sprunghaften Anstieg der Einwanderungszahlen. Allein 1968 zogen mehr als 30 000 neue Einwanderer – fast 6000 davon aus Nordamerika – nach Israel.

Golda Meir, die 1969 Ministerpräsidentin werden sollte, erfasste den Zeitgeist in ihren Memoiren: „Es gab kein Gefühl des Triumphes, nur eine enorme Welle der Hoffnung.“

Für mehr Informationen über den Sechstagekrieg empfehle ich die folgenden Quellen [teilw. in engl. Sprache]:

- Six Days of War: June 1967 and the Making of the Modern Middle East von Michael B. Oren
- The Lion's Gate: On the Front Lines of the Six Day War von Steven Pressfield
- Like Dreamers: The Story of the Israeli Paratroopers Who Reunited Jerusalem and Divided a Nation von Yossi Klein Halevi
- 1967: Israels zweite Geburt von Tom Segev
- <http://www.botschaftisrael.de/wp-content/uploads/2012/05/Der-Sechs-Tage-Krieg.pdf>

Elliot Jager ist ein aus Amerika stammender israelischer Journalist, Politikwissenschaftler und Autor, der in Jerusalem lebt.

UZI EILAM

Uzi Eilam ist ein Brigadegeneral im Ruhestand; er hatte als Direktor der israelischen Atomenergiekommission und leitender Wissenschaftler eine Führungsposition in der militärischen Forschung und Entwicklung.

An dem Tag, als der Krieg ausbrach, war ich auf dem Luftwaffenstützpunkt von Tel Nof, nicht weit von Rechovot. Ich war 34 und kommandierte ein Battalion Fallschirmjäger. Ich war erst kürzlich nach meinem Studium an der Stanford University in Kalifornien nach Israel zurückgekehrt. General Uzi Narkiss, der befehlshabende Offizier des Zentralkommandos, beförderte mich zum Major. Im Vorfeld des Krieges führte ich beständig Übungen mit meinen Männern durch. Ich befahl ihnen, in Schützengräben zu springen, die sie angelegt hatten, und ließ einen Panzer über die Gräben fahren. Ich wollte, dass sie erlebten, wie es in einer Gefechtssituation sein konnte.

Wir wurden angewiesen, in der Nacht über der nördlichen Sinaihalbinsel abzuspringen und die Stadt El Arisch einzunehmen. Nachdem der Sinai so schnell in israelische Hand gefallen war, wurde uns Jerusalem als Einsatzgebiet zugewiesen. [Als wir] in Jerusalem [ankamen,] gab es keine Operationskarte. Wir hatten keine detaillierten Informationen über den Feind und das Terrain. Zufällig kannte ich mich in Jerusalem aus. So wusste ich selbst bei nächtlicher Verdunkelung grundsätzlich, wo wir waren.

Im Kampf um Jerusalem nahmen meine Männer im 71. Battalion Scheikh Jarrah [am Weg zum Skypousberg] und Wadi al-Joz ein. Von dort rückten wir zum Rockefeller-Museum vor. Nach eineinhalb Tagen des Kampfes gab es in unserer Brigade 96 Tote und Hunderte von Verletzten. Mein Battalion verlor 12. Ich war der Erste, der zur Westmauer gelangte. Ich schickte einen Soldaten, um Schlomo Goren, den leitenden Rabbiner der IDF, zu uns an die Westmauer zu führen. Er schickte sich an, das Schofarhorn an der Westmauer zu blasen. Doch Goren war überwältigt von Emotionen. Er konnte keinen einzigen Ton herausbringen. Ich sagte ihm, dass ich Trompete spielen könne, und bot an, das Schofar zu blasen – und so tat ich es.

Eine Lehre des Jahres 1967 ist die Bedeutung der Demut. Auch wenn man gewinnt, sollte man demütig sein, um die richtige diplomatische Atmosphäre zu schaffen.

BOTSCHAFT IN DER KLAGEMAUER

„DER TEMPELBERG IST IN UNSEREN HÄNDEN! Ich wiederhole, der Tempelberg ist in unseren Händen! An alle Streitkräfte: Feuer einstellen! Ich wiederhole, an alle Streitkräfte: Feuer einstellen! Ende.“

Auch ohne Funkgerät konnte man Gewehrfeuer, Soldaten, die „Jerusalem aus Gold“ sangen, und den leisen Klang eines Schofarhorns über der Armee hören. Es war der 7. Juni 1967, und die Fallschirmjäger der Israelischen Verteidigungstreitkräfte hatten gerade den Tempelberg und die Westmauer befreit. Endlich war zum ersten Mal seit mehr als 2500 Jahren ein vereinigtes Jerusalem wieder in jüdischer Hand.

Am Tag nach der Befreiung schrieb der israelische Verteidigungsminister, General Mosche Dajan, ein kurzes Gebet und steckte es in eine Spalte der Mauer. Neugierige Reporter holten es sofort wieder heraus. Es lautete: „Vom HERRN ist dies geschehen, es ist ein Wunder vor unseren Augen“ (Ps 118,23).

Ich erinnere mich an eine Unterhaltung mit einem altgedienten Rabbi des Sechstagekriegs. Ich erwähnte, dass ich mit einigen Israelis gesprochen hätte, die nicht glaubten, dass Gott irgendetwas mit Israels Sieg zu tun hatte. Er reagierte unwillig und sagte mir, ich solle diesen Leuten sagen, sie sollten zu ihm kommen und ihm das ins Gesicht sagen. Für ihn und viele andere war die Befreiung Jerusalems ein großes Wunder – ein besonderes Geschenk Gottes.

Diejenigen von uns, die den Herrn kennen, haben keine Zweifel, dass der Allmächtige beteiligt war. Israel stand an drei Fronten einer zahlen- und waffenmäßig überlegenen Streitmacht gegenüber und hat dennoch gewonnen.

Man kann sich die Emotionen an der Westmauer vorstellen. Den Klang des Schofars zu

hören, als Soldaten „Jerusalem aus Gold“ (siehe „Jerusalem aus Gold: Ein außergewöhnliches Lied für außergewöhnliche Zeiten“ in der Ausgabe vom Januar/Februar 2015) und die israelische Nationalhymne, die Hatikwa sangen. Der leitende Geistliche, Rabbi Schlomo Goren, trug mit einer Tora-Rolle in der Hand ein Loblied, das Kaddisch-Gebet, vor und ließ darauf ein Gebet für die Gefallenen, das „Jiskor“ heißt, folgen. Die Soldaten weinten. Dann, in einem feierlichen Moment, rief der Rabbi aus: „Dieses Jahr in einem wieder erbauten Jerusalem! Dem Jerusalem früherer Tage!“

Jerusalem ist seit den Tagen König Davids das Zentrum des Judentums, seit dieser es zu seiner Hauptstadt machte und die Bundeslade dorthin brachte. Es ist nicht überraschend, dass der Psalmist erklärt: „Wenn ich dich vergesse, Jerusalem, so werde vergessen meine Rechte!“ (137,5). Drei Jahrtausende lang haben jüdische Mengen gejubelt, getrauert und geweint über Jerusalem, den einzigen Ort auf der Erde, an den Gott Seinen heiligen Namen gesetzt hat.

General Dajan war nicht religiös, doch der Schrifttext, den er aus Psalm 118 auswählte, bezieht sich auf den Messias: „Der Stein, den die Bauleute verworfen haben, ist zum Eckstein geworden. Vom HERRN ist dies geschehen, es ist ein Wunder vor unseren Augen. Dies ist der Tag, den der HERR gemacht hat! Seien wir fröhlich und freuen wir uns in ihm“ (V. 22-24).

Eines Tages wird der Messias nach Jerusalem zurückkehren und Sein Reich aufrichten. Auch dieses Ereignis wird vom HERRN geschehen, und es wird ein Wunder vor unseren Augen sein.

Peter Colón ist Creative Resource Coordinator und Bibellehrer bei FOI.



Rabbi Schlomo Goren, der leitende Geistliche der Armee, bläst das Schofar vor der Westmauer, umgeben von IDF-Soldaten. © Israel Government Press Office

FÜNFZIG JAHRE SPÄTER



Israel hatte gehofft, der Krieg von 1967 würde ihr letzter sein und es würde Frieden herrschen. Doch das war nicht der Fall. Hier betrachten wir die heutige Situation.



Photo: istockphoto

WESTJORDANLAND

Der Sechstagekrieg brachte das abgedroschene Klichschee des von Israel besetzten Westjordanlands hervor.

Gedankenloses Gerede von der „Besatzung“ geht oft Hand in Hand mit unverhohlener Ignoranz oder einer willentlichen Nichtbeachtung der strategischen Bedeutung der Region.

Die Topografie des Westjordanlands ist so beschaffen, dass keine israelische Regierung einer militanten palästinensisch-arabischen Einrichtung die Kontrolle über dieses hügelige Terrain überlassen würde, von dem aus man Israels wichtigste Bevölkerungszentren und seinen Hauptflughafen Ben Gurion überblicken kann.

Viele wissen nicht, dass es niemals irgendwo in Palästina einen souveränen arabischen Staat gegeben hat. Desgleichen ist ihnen unbekannt, dass das Westjordanland zufällig das Kernland der jüdischen Kultur ist, in dem sich viele bekannte Ereignisse der Bibel abgespielt haben. Dennoch lässt sich nicht bestreiten, dass die 2,7 palästinensischen Araber des Westjordanlands sich über die nichtmuslimische Regierung und die Präsenz von fast 400 000 jüdischen Zivilisten ärgern.

DIE GOLANHÖHEN

Die Staatsmänner der Welt versuchen seit Langem, Israel von den strategisch bedeutsamen, dünn besiedelten Golanhöhen im Norden herunterzulocken, indem sie argumentierten, ein Friedensabkommen mit Syriens Machthaber Assad werde dauerhaft sein. Seit dem Aus-

bruch des syrischen Bürgerkriegs 2011 hat der Druck nachgelassen.

SINAI

Die Sinaihalbinsel, die Israel für den Friedensvertrag von 1979 an Ägypten zurückgegeben hat, ist zu einer Gefahrenzone geworden, da dort Islamisten gegen ägyptische Sicherheitskräfte kämpfen, die auf der Seite des Präsidenten Abdel Fattah Sisi stehen.

DER GAZASTREIFEN

Der Gazastreifen ist in etwa so groß wie Manhattan, mit einer vergleichbaren Bevölkerungszahl (das hält Antizionisten allerdings nicht davon ab, ihn als „größtes Freiluftgefängnis der Welt“ oder die „am dichtesten bevölkerte Region der Welt“ zu bezeichnen). Nachdem Israel sich 2005 ohne Gegenleistung aus der Region zurückgezogen hat, haben die 1,7 Millionen Araber dort (gemeinsam mit denen des Westjordanlands) prompt dafür gestimmt, dass die Hamas bei ihnen die Politik bestimmen soll. Statt ein wunderschönes „Singapur des Mittelmeers“ aufzubauen, machte diese den Gazastreifen rasch zu einer Abschussrampe für Angriffe auf israelische Siedlungen im Negev. Israel hat seit 2005 drei Offensiven gestartet, um die Angriffe einzudämmen.

JERUSALEM

Die Sicherheitslage Jerusalems – einer Stadt, die in das Westjordanland eingebettet ist mit Samaria im

Norden und Judäa im Süden – war Schwankungen unterworfen. Nach einer 19 Jahre dauernden Teilung wurde die Stadt 1967 wiedervereinigt. Der Stacheldraht und die Betonbarrieren wurden beseitigt; und das Mandelbaumtor, eine Passage für ausländische Reisende, die das Niemandsland zwischen dem arabischen „Ost-“ und den jüdischen „West-“ Jerusalem durchquerten, verlor seine Daseinsberechtigung. Heute erinnert eine unauffällige Skulptur zwischen zwei Stadtbahn-Stationen an das Tor.

Nach der Wiedervereinigung bekamen Jerusalems Araber blaue israelische Ausweise, die sie berechtigten, an kommunalen Wahlen teilzunehmen (nur wenige machen davon Gebrauch) und sich in Israels vielgepriesenem Gesundheitssystem zu registrieren (das haben alle getan).

Die Hebräische Universität von Jerusalem konnte auf ihren ursprünglichen Campus auf dem Skopusberg,

wo sie von 1925 bis 1948 gewesen war, zurückkehren. Sobald der Krieg zu Ende war, schlossen sich Freiwillige aus dem Ausland den Israelis an, um das verwahrloste Gelände zu säubern. Am 28. Juni, nur 18 Tage nach Kriegsende, wurde dem Stabschef Jitzchak Rabin die Ehrendoktorwürde der Hebräischen Universität an genau dem Ort verliehen, an dem am 1. April 1925 Lord Balfour „die Hebräische Universität von Jerusalem in höchstem Vertrauen auf ihre Zukunft für eröffnet“ erklärt hatte.

Zwischen 1948 und 1967 war der Skopusberg nicht zugänglich gewesen und der Campus war Standort einer Garnison der Israelischen Verteidigungstreitkräfte (IDF) gewesen. Nach dem Krieg von 1967 sagte der Rektor der Universität, Eliahu Eilat: „Die Universität ist nun wieder vereinigt, genau wie die Stadt. Wir können uns entwickeln, wachsen, und vielleicht – ohne anmaßend sein zu wollen – kann das neue Jerusalem ein modernes Athen werden. Eine Stadt des Friedens und der Kultur, in die Menschen aus aller Welt, nicht nur Juden, kommen, um ihre Bildung zu vervollkommen.“

Heute studieren Hunderte von Arabern an der Hebräischen Universität, die gemeinsame Anstrengungen unternimmt, um sie zu integrieren. Man sieht Studierende sowohl mit Hidschab als auch mit Kippa, und man hört sowohl Hebräisch als auch Arabisch.

Jerusalem ist jetzt die größte Stadt des jüdischen Staates mit einer Bevölkerung von 870 000 (63 Prozent Juden und 37 Prozent Araber). Mehr als 211 000 israelische Juden leben heute in Vierteln im Ost-, Nord- und

Südteil der Stadt, die auf einst leer stehenden Flächen erbaut wurden, die seit 1967 für den Wohnungsbau entwickelt wurden. Diese Viertel sind das, was die internationale Gemeinschaft als „besetztes Ostjerusalem“ bezeichnet.

Jerusalem hat die Kleinstadt-Atmosphäre, die es vor dem Sechstagekrieg gehabt hatte, verloren. Auch wenn die Stadt keineswegs so weltstädtisch ist wie Tel Aviv, findet man dort das Israel-Museum, ein Museum von Weltrang, dutzende von Kunstgalerien, Fünf-Sterne-Hotels, ein Islamisches Museum, zahllose Restaurants, einen florierenden Frischmarkt, ein reges Nachtleben sowie Konzerthallen und Theater.

Die Erste Station – der Ort, an dem sich die Bahnstation der osmanischen Epoche befand, die 1892 eröffnet und 1998 geschlossen wurde, ist der wichtigste öffentliche Raum der Stadt und bietet eine Reihe von Kultur- und Freizeitaktivitäten. Es gibt landschaftlich reizvolle Promenaden, die von Juden und Arabern gemeinsam benutzt werden. Die Stadt kann sich außerdem einiger hochmoderner Krankenhäuser rühmen, wo arabische und jüdische Mitarbeiter sich um arabische und jüdische Patienten kümmern.

JUBILÄUMSJAHR

2017 ist zwar das Jahr des 50-jährigen Jubiläums des Sechstagekriegs, doch es gibt noch weitere Jahrestage in diesem Jahr: den 120. Jahrestag des Ersten Zionistischen Kongresses, den 100. Jahrestag der Balfour-Erklärung, den 70. Jahrestag der Teilungsresolution der UNO-Generalversammlung, den 40. Jahrestag des Jerusalem-Besuchs des ägyptischen Präsidenten Anwar Sadat und den 30. Jahrestag der ersten palästinensischen Intifada.

Die unerbittliche Feindschaft der Araber gegenüber dem zionistischen Vorhaben hat sich für viele Araber als kontraproduktiv, verderblich und sogar tragisch erwiesen. Der Sechstagekrieg von 1967 hat die arabischen Machthaber vielleicht von der Vorstellung, sie könnten Israels Militär überwältigen, kuriert. Er hat – um ehrlich zu sein – nicht viele Herzen für die Aussicht auf echte Koexistenz und Einvernehmlichkeit geöffnet.

Elliot Jager ist ein aus Amerika stammender israelischer Journalist, Politikwissenschaftler und Autor, der in Jerusalem lebt.

WELCHE BEDEUTUNG HAT JERUSALEM FÜR DAS JÜDISCHE VOLK? SEIT ÜBER 3.000 JAHREN BESTEHT EINE ENGE SEELENVERBINDUNG DER JÜDISCHEN MENSCHEN ZU DIESER STADT. UND LEIDER IST IHR SCHMERZ AUCH HEUTE NOCH NICHT GEWICHEN. DIESER ARTIKEL WURDE KURZ NACH DEM ENDE DES SECHS-TAGE-KRIEGES VERFASST UND ERSCHIEN IN DER OKTOBER/NOVEMBERNUMMER 1967 VON ISRAEL MY GLORY, DER ENGLISCHEN AUSGABE VON *ISRAEL MEIN ERBE*.

GENERALPROBE FÜR ARMAGEDDON

VON VIKTOR BUKSBAZEN



IN

den letzten Monaten beobachtete die Welt mit Erstaunen Israels schnellen Sieg über die arabische Streitmacht. Jahrelang hatten Ägyptens Präsident Gamal Abdel Nasser und seine Verbündeten damit geprahlt, wie sie die Juden ins Meer treiben würden. In weniger als 20 Jahren musste sich der kleine David drei Mal Goliaths Herausforderung stellen und ihn zu Fall bringen. Seit Pharao am Roten Meer hat Ägypten keine solch verheerende und demütigende Niederlage mehr erlitten. Jesajas außergewöhnliche Prophetie hat sich erfüllt: „Und Ägypten wird sich fürchten vor dem Lande Juda, daß, wer desselben gedenkt, wird davor erschrecken“ (Jes 19,17, Luther 1912).

Am 9. Juni 1967 blies Schlomo Goren, der Oberrabbiner der israelischen Verteidigungstreitkräfte, das rituelle Schofarhorn an der Klagemauer in Jerusalem. Rabbi Goren, der eine Torahrolle unter dem Arm trug, rief: „Wir haben die Stadt Gottes eingenommen. Jetzt beginnt das messianische Zeitalter für das jüdische Volk. Ich versichere der christlichen Welt, dass wir uns gut und verantwortungsvoll um die heiligen Stätten in Jerusalem kümmern werden.“

Ein paar Tage später strömten glückliche und aufgeregte Juden aus ganz Israel und dem Ausland in großer Zahl durch die antiken Tore und engen Gassen Jerusalems. Junge und alte waren gekommen; Väter trugen ihre Kinder auf den Schultern und weltliche Juden gingen Seite an Seite mit frommen Juden mit langen Bärten und Gebetsschals. Sie beteten, lachten, weinten und sangen, ihre Herzen flossen über von hingerissener Freude und Begeisterung. Die fast 3.000 Jahre zuvor verfassten Worte des Psalmisten wurden lebendige Wirklichkeit:

Wenn der HERR die Gefangenen Zions erlösen wird, so werden wir sein wie die Träumenden. Dann wird unser Mund voll Lachens und unsere Zunge voll Ruhmens sein. Da wird man sagen unter den Heiden: Der HERR hat Großes an ihnen getan! (Ps 126,1-2, Luther 1912).

Seit den Tagen unseres Herrn hielten sich nicht mehr solche Menschenmassen in Jerusalem auf. Es ist fast unmöglich, die Intensität der Gefühle in Worte zu fassen, mit denen das jüdische Volk an Jerusalem gebunden ist. Es ist ihre heilige Stadt, das Herz ihres Volkstums, das die letzten 19 Jahrhunderte unter der Herrschaft fremder Invasoren stand und aus der man sie in den letzten 19 Jahren völlig verbannt hatte.

Seit dem Jahre 70 n. Chr., als Jerusalem von den Römern zerstört wurde, haben die vertriebenen, ausgeplünderten und unterdrückten Juden mit tiefer Sehnsucht nach Zion geblickt. Wie beim jüdischen Volk in der Babylonischen Gefangenschaft, so lautete auch ihr Gebet und Schwur: „Vergesse ich dein, Jerusalem, so werde ich meiner Rechten vergessen. Meine Zunge soll an meinem Gaumen kleben, wo ich nicht dein gedenke, wo ich nicht lasse Jerusalem meine höchste Freude sein“ (Ps 137,5-6, Luther 1912).

Die Folterungen und das Blutvergießen in den dunklen Jahren der katholischen Inquisiti-

on, die Pogrome und Verfolgungen im zaristischen und kommunistischen Russland und der Massenmord am jüdischen Volk in Hitlerdeutschland ließen diesen jüdischen Traum nur immer stärker werden. Dem heimatlosen und wandernden Juden wurde das Land Israel zu einer biologischen Notwendigkeit, zu einer Überlebensfrage.

Als jüdische Pioniere im 19. Jahrhundert nach und nach in das unter britischer Herrschaft stehende Palästina zurückkehrten, das damals Teil des Osmanischen Reiches war, trafen sie dort auf einen jüdischen Überrest, der schon immer im Land gelebt hatte. Was sie noch vorfanden, waren bloße, felsige Hügel, unbebaute und lange vernachlässigte Felder, malarieverseuchte Sümpfe und kahle Sanddünen. Sie leisteten wahrlich Knochenarbeit, und durch ihren Schweiß, ihr Blut und ihre Tränen wurde aus Ödland eine fruchtbare Oase.

Sie gründeten neue landwirtschaftliche Siedlungen, Dörfer und Städte. Wohin sie auch gingen, brachten sie neues Leben. Sie pflanzten Millionen von Bäumen und verwandelten die Wüste Schritt um Schritt in kultivierte Felder und Gärten, die tausende von Neueinwanderern ernähren konnten. Die natürlichen Ressourcen des Landes, das Wasser und die Mineralien, nutzten sie bestmöglich.

Im Jahre 1917 veröffentlichte die britische Regierung die berühmte Balfour-Deklaration als Reaktion auf die drängende Notwendigkeit nach einem Heimatland für das jüdische Volk und als Anerkennung für ihren Beitrag zum Kampf gegen Deutschland. [Anmerkung der Redaktion: Dieses Jahr ist der 100. Jahrestag der Balfour-Deklaration.] Das Dokument gewährte dem jüdischen Volk das Recht zur Schaffung einer nationalen Heimstätte in Palästina.

Gleichzeitig wurden auch die Rechte aller anderen Einwohner geschützt, wozu auch eine halbe Million Araber gehörten. Palästina sollte sowohl Juden als auch Arabern eine Heimat werden. Hätten die Araber diese Lösung akzeptiert, hätten beide Gruppen über eine gemeinsame, miteinander geteilte Heimstätte verfügt. Aber dies sollte nicht sein. Es liegt nicht in Ismaels Natur, friedlich mit Isaak zusammenzuwohnen.

Nach dem Ende des ersten Weltkriegs nahm die jüdische Einwanderung ins britische Palästina stark zu. Die Juden kauften wertloses Land und zahlten dafür hohe Summen an bereitwillige arabische Eigentümer. Jüdischer Fleiß und harte Arbeit sorgten bald für beträchtlichen

Wohlstand in der Region, was dazu führte, dass viele Araber aus den Nachbarländern in das Gebiet strömten.

Die arabischen Führer hatten die Balfour-Deklaration zunächst hingenommen, wenn

ES LIEGT NICHT IN ISMAELS NATUR, FRIEDLICH MIT ISAAK ZUSAMMENZUWOHNNEN.

nicht sogar begrüßt. Bald schon aber reizten die jüdischen Erfolge die Araber zur Eifersucht und riefen ihre Feindschaft hervor. Arabische Plünderer griffen jüdische Siedlungen an. Um die Araber ruhigzustellen, trennte die britische Regierung 1923 einen wesentlichen Teil Palästinas ab und schuf das Emirat Transjordanien. Von diesem Zeitpunkt an durften sich Juden nur noch in dem schmalen verbliebenen Landstreifen niederlassen.

Aber selbst diese gravierende Beschneidung des Gebiets stellte die Araber nicht zufrieden. Sie verlangten von den Briten ein vollständiges Verbot der jüdischen Einwanderung. Die Briten unternahmen mehrfach Versuche in diese Richtung und erließen zahlreiche diesbezügliche Beschränkungen. Die von verzweifelter Notwendigkeit getriebenen Juden jedoch beugten sich nicht unter diese herzlosen gegen sie gerichteten Verordnungen.

Nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs strömten die bedauernswerten Überlebenden von Hitlers Konzentrations- und Vernichtungslagern an den einzigen Ort, der ihnen Heimat sein konnte – das Verheißene Land. Die letzten Jahre unter britischer Herrschaft gaben ein unglückseliges Beispiel für das unmögliche Dreiecksverhältnis zwischen Arabern, Juden und Briten ab.

Die Vereinten Nationen beschlossen die Aufteilung von Restpalästina zwischen Juden und Arabern. Israel wurde lediglich ein schmaler Landstreifen an der Küste des Mittelmeeres zugesprochen. Jerusalem wurde zwischen Arabern und Juden aufgeteilt. Die Altstadt fiel praktisch vollständig den Arabern zu, den Juden blieben die neuen Viertel und der Berg Zion.

Einen Tag, nachdem Israel am 14. Mai 1948 seine Unabhängigkeit erklärt hatte, griffen die Armeen der arabischen Nachbarstaaten den



Der von Soldaten der Verteidigungstreitkräfte umringte Armee-Oberrabbiner Schlomo Goren bläst das Schofarhorn vor der Westmauer. (Foto: David Rubinger, Israel Government Press Office.)

jungen Staat an, um ihn direkt nach seiner Geburt wieder auszulöschen. Der Versuch scheiterte kläglich.

Die Ereignisse vom Juni 1967 sind nur das jüngste Kapitel des von alters her bestehenden Konflikts zwischen den Nachfahren Isaaks und Ismaels:

Und Sara sah den Sohn Hagens, der Ägyptischen, den sie Abraham geboren hatte, daß er ein Spötter war, und sprach zu Abraham: Treibe diese Magd aus mit ihrem Sohn; denn dieser Magd Sohn soll nicht erben mit meinem Sohn Isaak. [...] Aber Gott sprach zu ihm: Laß dir's nicht übel gefallen des Knaben und der Magd halben. Alles, was Sara dir gesagt hat, dem gehorche; denn in Isaak soll dir der Same genannt werden (1Mo 21,9-10.12, Luther 1912).

Die Feindschaft dauert an. Ismael spottet auch heute noch und begegnet Isaak mit Hass. Bereits vor langer Zeit wurden Ismaels Natur und die Geschichte seiner Nachfahren mit bemerkenswerter Genauigkeit in Gottes Wort beschrieben: „Er wird ein wilder Mensch sein: seine Hand wider jedermann und jedermanns Hand wider ihn, und wird gegen alle seine Brüder wohnen“ (16,12, Luther 1912).

Seitdem ist Ismael der „wilde Mensch“ der Geschichte. Die arabische Geschichte ist eine Abfolge von Stammeskriegen, endlosen Fehden, Blutvergießen und Brudermord. Der einzige Punkt, in dem sie sich einig sind, ist ihr gemeinsamer Hass gegen Israel und ihr Wunsch, den Judenstaat zu vernichten. Dieser Hass ist seit vielen, vielen Jahren die Hauptkonstante der arabischen Politik und Propaganda.

So viel wir Menschen erkennen können, wird die sowjetische und arabische Feindschaft gegen das jüdische Volk bis zur Wiederkunft unseres Herrn andauern. Ihren Höhepunkt wird sie schließlich in der Schlacht von Armageddon erreichen, wenn Russland und seine Satelliten sich im Tal von Armageddon versammeln, um Israel den Todesstoß zu versetzen. Zu dieser Zeit wird der Herr selbst herbeieilen und Sein Volk retten:

Siehe, ich will Jerusalem zum Taumelbecher zurichten allen Völkern, die umher sind; auch Juda wird's gelten, wenn Jerusalem belagert wird. Zur selben Zeit will ich Jerusalem machen zum Laststein allen Völkern; alle, die ihn wegheben wollen, sollen sich daran zerschneiden; denn es werden sich alle Heiden auf Erden wider sie versammeln. Und zu der Zeit werde ich gedenken, zu vertilgen alle Heiden, die wider Jerusalem gezogen sind (Sach 12,2-3.9, Luther 1912).

Viele Christen fragen sich, in welchem prophetischen Abschnitt wir uns gerade befinden. Es scheint, dass die aktuellen Ereignisse der Situation in Hesekeiel 36-37 sehr stark ähneln. Dort sagt der Prophet die Rückkehr des jüdischen Volkes im Unglauben in ihre angestammte Heimat vorher. Aus den Kapiteln 38-39 wird deutlich, dass die Juden bereits in Wohlstand und Sicherheit in Israel leben. Zu diesem Zeitpunkt greifen Gog aus dem Lande Magog und seine Verbündeten an.

„Ich will das Land ohne Mauern überfallen und über sie kommen, so still und sicher wohnen, als die alle ohne Mauern dasitzen und haben weder Riegel noch Tore“, auf daß du rauben und plündern mögest und deine Hand lassen gehen über die verstörten Örter, so wieder bewohnt sind, und über das Volk, so aus den Heiden zusammengegrafft ist und sich in die Nahrung und Güter geschickt hat und mitten auf der Erde wohnt. Und es wird geschehen zu der Zeit, wann Gog kommen wird über das Land Israel, spricht der Herr, HERR, wird heraufziehen mein Zorn in meinem Grimm (Hes 38,11-12.18, Luther 1912).

Am Ende wird Israels wunderbare Erlösung stehen, und zwar nicht nur von seinen menschlichen Feinden, sondern auch von der Macht der Sünde. An diesem herrlichen Tag wird Israel über seine so lange andauernde Verwerfung seines Messias Jesus Buße tun und Ihn mit offenen Herzen und Armen aufnehmen:

Aber über das Haus David und über die Bürger zu Jerusalem will ich ausgießen den Geist der Gnade und des Gebets; und sie werden mich ansehen, welchen sie zerstoßen haben, und werden um ihn klagen, wie man klagt um ein einziges Kind, und werden sich um ihn betrüben, wie man sich betrübt um ein erstes Kind (Sach 12,10, Luther 1912).

Es mag sein, dass sich zu dieser Zeit auch Jesajas Gesicht von Heil und Versöhnung zwischen Israel und seinen Erbfeinden Ägypten und Assyrien – die heute durch die arabische Welt dargestellt werden – endlich erfüllen wird.

Zu der Zeit wird eine Bahn sein von Ägypten nach Assyrien, daß die Assyrer nach Ägypten und die Ägypter nach Assyrien kommen und die Ägypter samt den Assyrern Gott dienen. Zu der Zeit wird Israel selbdrift sein mit den Ägyptern und Assyrern, ein Segen mitten auf der Erden. Denn der HERR Zebaoth wird sie segnen und sprechen: Gesegnet bist du, Ägypten, mein Volk, und du, Assur, meiner Hände Werk, und du, Israel, mein Erbe! (Jes 19,23-25).

Wenn wir das Weltgeschehen betrachten, wissen wir nicht, was die Zukunft bringen wird. Einer Sache allerdings dürfen wir gewiss sein: die scheinbar zufällig hier und da und ohne Beziehung zueinander stattfindenden Ereignisse unserer Tage rücken in den Brennpunkt. Was wir heute beobachten, ist die Generalprobe für Armageddon.

Nichts kann unseren Herrn aufhalten.

Viktor Buksbazen (1903-1974), ein promovierter Theologe, war der erste Geschäftsführende Direktor von FOI und hatte dieses Amt sowie das des Chefredakteurs von Israel My Glory 33 Jahre lang inne. Er wanderte aus Polen in die Vereinigten Staaten ein und war ein hebräischer Christ, der sieben Sprachen beherrschte, darunter Hebräisch.



Die Opfer im AT und ihre Bedeutung im NT und Die Blutopfer im AT

Dr. R. Liebi/T. Wilson/Dr. A. Fruchtenbaum

als Bundle für 12,50 €
Art.-Nr.: 4151001
DVD und Taschenbuch

Opfer im AT und ihre Bedeutung im NT

Der Opferdienst Israels enthält viele Geheimnisse: Was bedeuten die Brandopfer, Friedensopfer, Sünd- und Schuldopfer? Welche Rolle spielte der Große Versöhnungstag? Was hat es mit dem Opfer der roten Kuh auf sich? Welchen Nutzen bringt die alte rabbinische Literatur für das Verständnis der Opfer und ihrer Riten?

Im Licht des Neuen Testaments führt die Kenntnis des aaronitischen Priesterdienstes zu einem vertieften Staunen über die Bedeutung des Todes des Messias Jesus auf dem Felsenhügel Golgatha.

Live DVD mit PowerPoint Einblendung
Laufzeit ca. 80 Min.
Bildformat 16:9 Deutsch

Blutopfer im AT

Haben die vielfältigen Opfer des Alten Testaments eine Bedeutung für uns, oder spiegeln sie nur das Wirken Gottes in einer längst vergangenen Geschichte der Väter Israels? Den faszinierenden Schlüssel für das Verständnis dieses Geschehens gibt uns der Sohn Gottes selbst, wenn Er sagt, dass das Alte Testament von Ihm redet (Joh. 5,39). Die Opfer sprechen in eindrücklicher Weise vom Weg Gottes zu den Menschen. Jesus, Gottes Lamm, erfüllt die alten Opfer indem Er als das endgültige Opfer dort Sein kostbares Blut vergießt. Dem sündigen Menschen wird es nun möglich, in die Gegenwart und Gemeinschaft des heiligen Gottes zurückzufinden.

Taschenbuch, 160 Seiten

ES IST NICHT VORBEI, BIS ES VORÜBER IST

Der wahre Grund für den Streit um Jerusalem

Die Bedeutung einer Stadt wird oft an ihrer Wirtschaftskraft, der Höhe ihrer Wolkenkratzer oder ihrer beeindruckenden Architektur gemessen. Jerusalem aber ist nicht wie andere Städte. Jerusalems Bedeutung kommt von dem Einen, der dort Seine Wohnung nahm – der Gott Abrahams, Isaaks und Jakobs.

Gottes Beziehung zum jüdischen Volk und der Stadt Jerusalem ist einzigartig. Der Gott des Friedens hat Jerusalem – was übrigens „Stadt des Friedens“ bedeutet – als den Ort erwählt, an dem das jüdische Volk in Anbetung vor Ihn treten soll und von wo aus der jüdische Messias eines Tages herrschen wird. Wegen der entscheidenden Rolle, die die Stadt in Gottes Ratschluss spielt, führt Satan, Gottes Feind, einen geistlichen Krieg gegen Jerusalem und das jüdische Volk.

Satan steckt seine Energie in Angriffe gegen das, was Gott liebt, und Jerusalem sowie Gottes auserwähltes Volk sind seine bevorzugten Ziele. Die Folge davon ist, dass das jüdische Volk seine historische Verbindung zu seiner geliebten Stadt immer wieder neu verteidigen muss.

Jerusalem ist weltweit fester Bestandteil des jüdischen geistlichen Lebens. Gebete wie die Amida, die seit fast zwei Jahrtausenden drei Mal am Tag gesprochen werden, führen uns das unlösbare Band zwischen Gottes Treue und der Hoffnung, Jerusalem wieder aufzubauen, immer wieder neu vor Augen. Und wenn es zum Abschluss des Passahfestes und von Jom Kippur wieder heißt *Nächstes Jahr in Jerusalem*, so ist dies Ausdruck der jüdischen Erwartung eines zukünftigen Jerusalems, in

dem Frieden herrschen wird.

Es fällt schwer zu glauben, dass die Organisation der Vereinten Nationen für Bildung, Wissenschaft und Kultur (UNESCO) im Jahre 2016 eine Resolution über das „besetzte Palästina“ angenommen hat. Vorgeblich sollte es um den Schutz der arabischen Kultur in Ostjerusalem gehen; tatsächlich aber ignorierte die UNESCO ganz bewusst 3.000 Jahre jüdischer Kultur, nannte alle heiligen Stätten nur mit ihren arabischen Namen und bezeichnete Israel als „Besatzungsmacht“. Selbst UN-Generalsekretär Ban Ki-moon sprach sich gegen diese Formulierungen aus, die Jerusalem seiner jüdischen Identität berauben.

Aber es gibt nichts Neues unter der Sonne. Dies war nicht das erste und wird auch nicht das letzte Mal sein, dass Nationen das trennen wollen, was Gott zusammengefügt hat. Das Lügengespinnt, mit dem das jüdische Volk um seine einzigartige historische Verbindung mit Jerusalem betrogen werden soll, geht nicht von der UNESCO aus.

Es ist eine uralte Mär, an der schon seit Jahrtausenden gestrickt wird. Auch früher schon versuchten Königreiche und Imperien sich daran, Jerusalem vom jüdischen Volk zu trennen und Gottes ewige Stadt für sich selbst in Anspruch zu nehmen.

Im Jahre 167 v. Chr. wollte der griechische Herrscher Antiochus Epiphanes das Judentum Stück für Stück zerlegen. Am Beginn seines antisemitischen Vorhabens stand das Verbot jüdischer Traditionen und Riten wie der Torahlektüre, der Beschneidung oder der Einhaltung des Sabbats. Dann nahm er

sich das Herzstück vor, machte Jerusalem zu einer griechischen Kolonie und den Tempel zu einer Anbetungsstätte für heidnische Götter. Mit der Hellenisierung Jerusalems war es zu Ende, als Gott Judas Makkabäus zum Kampf gegen die Kräfte des Bösen aufrichtete.

Einige Jahrhunderte später wollte der römische Kaiser Hadrian die jüdische Geschichte umschreiben und gab Judäa und Jerusalem neue Namen. Er entfernte alle Spuren ihrer jüdischen Identität aus der Stadt und schlug einen großangelegten jüdischen Aufstand unter Simon Bar Kochba nieder, einem jüdischen Führer, der für ein unabhängiges jüdisches Land und die Befreiung Jerusalems kämpfte. In seinem Ärger änderte Hadrian die Bezeichnung Judäa in „Palästina“ und fand für Jerusalem den Namen Aelia Capitolina; letztere Bezeichnung blieb bestehen, bis die Araber im Jahre 638 die Kontrolle über die Stadt vom byzantinischen (oströmischen) Reich übernahmen.

Seit König David Jerusalem vor mehr als 3.000 Jahren zur jüdischen Hauptstadt machte, übt Satan immer wieder seinen Einfluss auf die Mächtigen aus, damit sie Gottes auserwähltes Volk von Seiner Stadt trennen. Man könnte meinen, dass die überwältigende Menge an Beweisen, die sowohl archäologische Forschungen als auch historische Aufzeichnungen für diese Verbindung liefern, dem einen Riegel verschieben würde. Doch selbst heute, in unserem fortschrittlichen und modernen Zeitalter, bleibt Jerusalem ein internationaler Zankapfel. Der andauernde Konflikt ist sichtbares Zeichen für den mit aller Härte geführten geistlichen

Kampf um die Stadt.

Satan ist es, der diesen geistlichen Kampf gegen Gott führt. Gott ist heilig, gut und gerecht; und Satan – das Ur-Böse – arbeitet unermüdlich daran, Gottes souveränen Plan für die Erlösung Seiner Schöpfung zu stören. Der Apostel Paulus schreibt: „Denn unser Kampf ist nicht gegen Fleisch und Blut, sondern gegen die Gewalten, gegen die Mächte, gegen die Weltbeherrscher dieser Finsternis, gegen die geistigen Mächte der Bosheit in der Himmelswelt“ (Eph 6,12).

Warum konzentriert sich Satan so sehr auf Israel? Weil Jerusalem Dreh- und Angelpunkt in Gottes Vorhaben ist, alles neu zu machen. Satan und seine Dämonen setzen Lügen und Hass in die Welt und sind die Ursache für Dunkelheit, Tod und Kriege. Sie wissen um Gottes Plan, der Seine Schöpfung erlösen und Seinen König auf Seinem heiligen Berg in Jerusalem weihen will (Ps 2,6), um so Sünde, Tod und Teufel ein für allemal wegzutun.

Gott zeigte dem Propheten Micha ein Gesicht von Jerusalems Zukunft. Was er sah, war ein hoch erhobenes Jerusalem, das gleichzeitig Leuchtfeuer und globales Kraftzentrum war und von wo aus Gott über Seine Schöpfung herrschen wird:

Und am Ende der Tage wird es geschehen, [...] viele Nationen werden hingehen und sagen: Kommt, lasst uns hinaufziehen zum Berg des HERRN und zum Haus des Gottes Jakobs, dass er uns aufgrund seiner Wege belehre! Und wir wollen auf seinen Pfaden gehen. Denn von Zion wird Weisung ausgehen und das Wort des HERRN von Jerusalem (Mi 4,1-2).

Satan denkt, er könne

Jerusalem die Rolle nehmen, die Gott für die Stadt des Friedens vorgesehen hat, und Ihn daran hindern, unserer Erde durch Seinen Sohn, den Messias Jesus, ewigen Frieden zu bringen. Aber Gott wird Seine Herrschaft über diese Welt ausüben. Jesus, der Messias, wird auf dem Thron sitzen und mit Satans Unrechtsregime wird es ein Ende haben. Wahrheit, Recht und Frieden werden vom Tempel in Jerusalem ausgehen und Gottes gerechtes Gesetz wird ein Licht für die ganze Welt sein und alle Nationen leiten.

Satan täuscht die Welt, so dass sie glaubt, Jerusalem gehöre nicht zum Gott Israels. In der Vergangenheit gab es sogar Führer, die forderten: „Legt bloß, legt bloß - bis auf ihren Grund!“ (Ps 137,7). Heute sind Satans Lügen etwas elaborierter. Sie nehmen die Form von Zeitungsüberschriften oder zusammengechusterten Resolutionen an. Aber Satan wird nicht den Sieg davontragen (Offb 20,10).

König David schrieb: „Bittet für den Frieden Jerusalems! Es soll denen wohlgehen, die dich lieben!“ (Ps 122,6 Schlachter 2000). Wenn wir dies tun, bitten wir um Gottes Sieg in allen sichtbaren und unsichtbaren Schlachten zwischen Gut und Böse, die um Jerusalem toben.

Der endgültige Sieg wird erst bei Jesu Wiederkunft errungen werden. Während wir Seines Kommens harren, wollen wir unser Gebet für Jerusalem um die christliche Hymne ergänzen: „Amen; komm, Herr Jesus!“ (Offb 22,20).

Chris Katukla moderiert das Radioprogramm „The Friends of Israel Today“ und ist als Bibellehrer für FOI tätig.

WENN DER HIMMEL AUF DIE ERDE KOMMT

KENNEN SIE DIE REDENSART
„ES IST DER HIMMEL AUF ERDEN“?
GENAU DAS WIRD
DAS NEUE JERUSALEM SEIN.

JERUSALEM.

Es ist wahrscheinlich die bekannteste und meistumkämpfte Stadt der Welt. Die jüdischen Menschen lieben sie. Die Muslime wollen sie übernehmen. Die Vereinten Nationen wollen sie teilen. Nationen sind bereit, ihretwegen in den Krieg zu ziehen.

Doch das heutige Jerusalem ist nicht die endgültige Gestalt, welche die heilige Stadt, die in Wahrheit Gott gehört, annehmen wird. Er hat ein neues Jerusalem verheißen – eine herrliche, riesige Stadt, die vom Himmel herabkommen wird; und sie wird großartig sein.

Das biblische Schlüsselbuch bezüglich des Neuen Jerusalems ist die Offenbarung. Dort wird die Stadt zum ersten Mal in 3,12 erwähnt: Jesus trug dem Apostel Johannes auf, zu schreiben: „Und ich werde auf ihn schreiben den Namen meines Gottes und den Namen der Stadt meines Gottes, des neuen Jerusalem, das aus

dem Himmel herabkommt von meinem Gott.“

Die zukünftige Stadt wird nach den folgenden Ereignissen vom Himmel auf die Erde herabkommen: der siebenjährigen Trübsalszeit (beschrieben in Offenbarung 6-19), dem Zweiten Kommen (19,11-16), dem Tausendjährigen Reich (20,1-10) und dem letzten Gericht über die Verlorenen vor dem Großen Weißen Thron (V. 11-15).

Die Epoche, die dem Tausendjährigen Reich folgt, wenn alle Dinge neugemacht und in Ordnung gebracht werden, wird manchmal als die Ewigkeit bezeichnet; und Jerusalem ist ein fester Bestandteil dieser Ewigkeit. In Offenbarung 21 beschreibt Johannes eine Vision der zukünftigen Stadt, die er vom Herrn erhalten hat. Er spricht von ihrer Schönheit, ihrer Lage, ihren Einwohnern und der Abwesenheit von Sünde und Leid.

DIE GESTALT DES NEUEN JERUSALEMS

Das Neue Jerusalem wird als „eine für ihren Mann geschmückte Braut“ (21,2) beschrieben, was auf die unübertroffene Schönheit der Stadt hindeutet. Es ist eine große Metropole von unerreichter Herrlichkeit und einem Lichtglanz, der „gleich einem sehr kostbaren Edelstein, wie ein kristallheller Jaspisstein“ (V. 11) ist.

Die Stadt hat 12 Grundsteine, und ihre hohe Mauer hat 12 Tore, drei auf jeder Seite. Als Würfel dargestellt misst sie ganze 2500 km in der Länge, Breite und Höhe (V. 15-16).¹ Das Neue Jerusalem ist so riesig, dass jede Seite des Würfels sich beinahe über die Hälfte der USA erstrecken würde.

Seine Mauern sind aus Jaspis, und die Stadt ist aus „reinem Gold“ (V. 18). Die 12 Grundsteine sind mit Edelsteinen – Jaspis, Saphir, Chalcedon und Smaragd – geschmückt (V. 19-20). Jedes Tor besteht aus einer einzigen großen Perle und die Straße der Stadt ist „reines Gold, wie durchsichtiges Glas“ (V. 21).

Bibelkommentator David M. Levy bemerkt treffend: „Die Wände aus Jaspis und die Stadt aus reinem Gold müssen wie ein funkelnder Diamant in all seiner glasklaren Schönheit aussehen, gestaltet, um die Ausstrahlung der strahlenden Herrlichkeit Gottes in jedem Winkel der Stadt widerzuspiegeln.“²

Das Neue Jerusalem ist eine wirkliche, materielle und raumeinnehmende Stadt. Auch wenn manches von ihrer Pracht die Heiligkeit und Herrlichkeit Gottes symbolisiert, deutet die große Zahl der Details darauf hin, dass es sich um eine tatsächliche Großstadt handelt.

DAS NEUE JERUSALEM IST SO RIESIG, DASS JEDE SEITE DES WÜRFELS SICH BEINAHE ÜBER DIE HÄLFTE DER USA ERSTRECKEN WÜRD

DIE LAGE

Das Neue Jerusalem ist der Himmel (die Wohnung Gottes) auf Erden in der Ewigkeit. Nachdem Gott eine neue Erde geschaffen hat, wird der Himmel auf die Erde herabkommen, und so wird Er für immer bei Seinem Volk wohnen auf eine Weise, wie sie es nie zuvor erlebt haben:

Siehe, das Zelt Gottes bei den Menschen! Und er wird bei ihnen wohnen, und sie werden sein Volk sein, und Gott selbst wird bei ihnen sein, ihr Gott ... und ich sah keinen Tempel in ihr, denn der Herr, Gott, der Allmächtige, ist ihr Tempel, und das Lamm. Und die Stadt bedarf nicht der Sonne noch des Mondes, damit sie ihr scheinen; denn die Herrlichkeit Gottes hat sie erleuchtet, und ihre Lampe ist das Lamm (V. 3; 22-23).

¹ Robert L. Thomas, Revelation 8–22: An Exegetical Commentary, Chicago 1995, 466–67.
² David M. Levy, Revelation: Hearing the Last Word, Bellmawr 1999, 267.

Gottes Gegenwart ist so hell, dass das helle Licht der Sonne und des Mondes nicht mehr benötigt wird.

DIE EINWOHNER

Wer genießt Gottes Gegenwart im Neuen Jerusalem? Jesus hat gesagt, dass es nur die sind, die nach dem Wasser des Lebens gedurstet und es getrunken haben (V. 6). Gläubige aus allen Zeitaltern werden dort bei Gott leben (siehe auch Hebräer 11 und 12,22-24).

Diese Menge schließt auch die Heiligen der Gemeinde ein (Offb 21,9-10), eine Tatsache, auf die die Namen der 12 Apostel auf den 12 Grundsteinen der Stadt hindeuten (21,14), ferner jüdische und andere Gläubige des Alten Testaments sowie Gläubige aus der Trübsalszeit und sogar aus dem Tausendjährigen Reich. Die „Namen der zwölf Stämme der Söhne Israels“ werden die 12 Tore der Stadt zieren (V. 12).

DIE ABWESENHEIT VON SÜNDE UND LEID

Gottes Anwesenheit im Neuen Jerusalem bedeutet, dass der Fluch der Sünde und des Todes aufgehoben wird: „Und er wird jede Träne von ihren Augen abwischen, und der Tod wird nicht mehr sein, noch Trauer noch Geschrei noch Schmerz wird mehr sein; denn das Erste ist vergangen“ (V. 4).

Heute leben wir in einer vom Sündenfluch geprägten Umwelt. Doch der Herr wird den Fluch aufheben, nicht nur im Neuen Jerusalem, sondern auf der ganzen neuen Erde. Es wird keine Krankenhäuser, Beerdigungsinstitute, Gräber, Krankheiten oder Kriege geben; und Israel wird endlich in Frieden leben.

Nichts Unreines wird in die heilige Stadt hineinkommen, „noch derjenige, der Gräuel und Lüge tut, sondern nur die, welche geschrieben sind im Buch des Lebens des Lammes“ (V. 27). Und die, deren Namen dort geschrieben sind, werden in der zukünftigen Stadt „herrschen von Ewigkeit zu Ewigkeit“ (22,5).

Bis dahin müssen wir Ungläubige mahnen, dem Gott Abrahams, Isaaks und Jakobs durch Seinen Sohn, den Messias Jesus, ihr Vertrauen zu schenken, so dass auch sie Anteil an unserer herrlichen Hoffnung haben. Wie viele Kommentatoren bemerken: Die biblische Erzählung der menschlichen Existenz beginnt in einem Garten, aber sie endet in einer prächtigen Stadt – dem Neuen Jerusalem auf einer neuen Erde.

Mike Stallard ist der Direktor des internationalen Arbeitszweiges und Bibellehrer bei FOI.

Das Fundament biblischer Lehre

Die Sündlosigkeit Jesu Christi - Teil II

SCHWIERIGKEITEN DES KONZEPTS DER SÜNDLOSIGKEIT

Die Bibel lehrt klar, dass Jesus Christus völlig sündlos war, doch diese Wahrheit wirft drei schwierige Fragen auf, die erörtert werden müssen.

Die menschliche Sündennatur Zum Hintergrund:

Die erste Frage ergibt sich aus der Kombination zweier Wahrheiten. Erstens lehrt die Bibel, dass jedes menschliche Wesen, das seit dem Sündenfall durch natürliche Fortpflanzung ins Dasein kam, von dem Moment an, in dem es im Mutterleib empfangen wird, im Zustand der Sünde lebt und eine Sündennatur hat. So sagt David: „In Schuld bin ich geboren, und meine Mutter hat mich in Sünde empfangen“ (Ps 51,7; vgl. Ps 58,4; Jes 48,8). Zu dieser Aussage bemerkt Franz Delitzsch: „David bekennt hier die Erbsünde als Wurzel seiner Thatsünde. ... der Sinn ist nur, daß seine Eltern sündige Menschen waren und daß dieser sündige Habitus auf seine Geburt und schon seine Empfängnis eingewirkt hat und von da auf ihn übergegangen ist. ... Daß der Mensch von seiner

Entstehung an ... mit Sünde behaftet ist, daß die Sündhaftigkeit mit ihrer Schuld und ihrem Verderben sich von den Eltern auf die Kinder fortpflanzt.“¹ Mit anderen Worten: Die Sündennatur eines Menschen wird durch die biologische Abstammung von den Vorfahren im Moment der Empfängnis weitergegeben.

Zweitens lehrt die Bibel auch, dass Jesus Christus aufgrund Seiner Empfängnis im Leib Seiner Mutter Maria in Bezug auf Seine Menschlichkeit ein biologischer Nachkomme menschlicher Vorfahren ist. Mindestens zwei Punkte zeigen deutlich das biologische Erbe Jesu an.

Die Bibel weist darauf hin, dass Jesus ein biologischer Nachfahre Abrahams ist. Gott gab Abraham die folgende Verheißung: „In deinem Samen sollen alle Völker der Erde gesegnet werden“ (1Mo 22,18, SLT). Wenn das mit „Samen“ übersetzte hebräische Wort auf Menschen bezogen wird, bezeichnet es „menschlichen männlichen ‚Samen‘, ‚Sperma‘: 3Mo 15,16; 4Mo 5,13. 28“ und ebenso „Kinder“ oder „Nachkommen“.² Also verheißt Gott Abraham, dass er die gesamte Menschheit durch Abra-

hams biologische Abstammungslinie segnen würde. Walter C. Kaiser schreibt, dass das mit „Samen“ übersetzte Wort „die gesamte Abstammungslinie als eine Einheit“ bezeichne, jedoch „flexibel genug [sei], um sich auf eine einzige Person zu beziehen, die für die ganze Gruppe steht“.³ Passend zu dieser Flexibilität deutete Petrus an, dass Jesus Christus der endgültige und vollkommene „Samen“ Abrahams ist, durch den die Verheißung von 1. Mose 22,18 erfüllt wird (Apg. 3,25f). Auch der Apostel Paulus zeigt an, dass Jesus Christus dieser endgültige „Samen“ Abrahams ist (Gal 3,16. 19).

Das griechische Wort, das in diesen neutestamentlichen Aussagen mit „Samen“ übersetzt ist, hat die gleiche Bedeutung wie das hebräische Wort für „Samen“ in 1. Mose 22,18, wenn es auf Menschen angewandt wird: „der männliche Same oder Sperma“ und „Nachkommen“.⁴ Vor diesem Hintergrund implizieren diese Aussagen, dass die menschliche Natur Jesu Christi, bevor sie gezeugt wurde, bereits in Form von Samen in Abrahams Körper existierte (vgl. Hebr 7,5. 9f.) und Jesus Christus daher ein biologischer

Nachkomme Abrahams ist.

Ferner weist die Bibel auch darauf hin, dass Jesus Christus ein biologischer Nachkomme König Davids ist. Gott verheißt David, dass sein Haus, sein Königtum und sein Thron für immer Bestand haben würden (2Sam 7,16). Das hebräische Wort für „Haus“ in dieser Verheißung bezeichnet eine Familie. Wenn der Vorfahre nach dem das Haus benannt wurde, ein König war, dann bezeichnete das Wort eine Dynastie.⁵ Somit verheißt Gott, dass Davids Familiendynastie für immer Bestand haben würde. Da eine Dynastie „eine Abfolge von Herrschern aus derselben Familie“⁶ ist, war diese Verheißung Gottes Garantie dafür, dass immer ein biologischer Nachkomme Davids verfügbar sein würde, um diese Herrschergewalt auszuüben.

Gott zeigte diese Tatsache deutlich durch drei weitere Erklärungen an. Die erste lautet: „Meinen Bund will ich nicht ungültig machen und nicht ändern, was über meine Lippen gekommen ist. Einmal habe ich bei meiner Heiligkeit geschworen; niemals werde ich David belügen! Sein Same soll ewig bleiben und sein Thron wie die Sonne vor mir; wie der Mond soll er ewig bestehen, und wie der Zeuge in den Wolken zuverlässig sein!“ (Ps 89, 35-38, SLT; vgl. auch V. 3-4; 28-29). Das hebräische Wort für „Samen“ ist hier das gleiche wie das in Gottes Verheißung an Abraham in 1. Mose 22,18; also sicherte Gott hier zu, dass Davids biologische Abstammungslinie für immer bestehen würde, um seine Herrschergewalt auszuüben.

Zweitens verheißt Gott David: „Es soll dir nicht an einem Mann fehlen vor meinem Angesicht, der auf dem Thron Israels sitzt“ (1Kö 8,25; vgl. Jer 33,17).

Drittens: „Der HERR hat David einen Treueid geschworen, er wird nicht davon abweichen: ‚Von der Frucht deines Leibes will ich auf

deinen Thron setzen“ (Ps 132,11). Die Grundbedeutung des mit „Leib“ übersetzten hebräischen Wortes „ist anscheinend ‚innen‘ (in einem Körper oder Objekt)“.⁷ In manchen Abschnitten bezieht es sich auf „die männlichen Fortpflanzungsorgane“ (Hi 19,17; Mich 6,7), und in solchen Abschnitten bezeichnet der Ausdruck „Frucht des Leibes“ die Nachkommen, die ein Mann aus dem Inneren seines Körpers heraus zeugt.⁸ Das ist die Bedeutung des Ausdrucks in Psalm 132,11 und 37.⁹ Gott verheißt David, dass es seine biologischen Nachkommen sein würden, die in Samenform in seinem Körper existierten, die Er auf den Thron Davids setzen würde.

Im Alten Testament sagte Gott voraus, dass Er einen gerechten biologischen Nachkommen Davids für immer auf dessen Thron setzen würde (Jes 9,6f.; 11,1-12; Jer 23,5f.; 33,15-17; Dan. 7,13f.). Die Juden erkannten, dass sich diese Prophetien auf den Messias beziehen, der ein biologischer Nachkomme Davids sein und für immer bleiben würde. Einige fragten: „Sagt nicht die Schrift, dass der Christus aus dem Samen Davids kommt...?“ (Joh 7,42). Das Wort für „Samen“ zeigt, dass sie verstanden, dass „der vom Alten Testament verheißene Christus Nachkomme Davids sein“ würde.¹⁰ Andere sagten: „Wir haben aus dem Gesetz gehört, dass der Christus bleibe in Ewigkeit“ (Joh 12,34, SLT). Die Apostel erkannten ebenfalls, dass diese prophetischen Passagen sich auf den Messias beziehen, und sie waren überzeugt, dass Jesus Christus der biologische Nachkomme Davids war, der diese messianischen Prophetien erfüllen würde.

Petrus deutete an, dass Jesus Christus Seine menschliche Natur durch die biologische Abstammung

von David erhielt. Nach einem Verweis auf Psalm 132,11, wo Gott dem David „mit einem Eid verheißt hatte, dass er aus der Frucht seiner Lenden, dem Fleisch nach, den Christus erwecken werde“, sagte Petrus: „Diesen Jesus hat Gott auferweckt“ (Apg 2, 30. 32). Das griechische Wort, das mit „Frucht seiner Lenden“ übersetzt ist, bedeutet „einer aus seiner Nachkommenschaft“.¹¹

Nach einem Verweis auf David sagte Paulus: „Von dessen Samen hat nun Gott nach der Verheißung für Israel Jesus als Retter erweckt“ (Apg 13,23, SLT). Die mit „von“ übersetzte Präposition bezeichnet die Quelle von etwas.¹² Paulus erklärte, dass die biologische Abstammungslinie Davids eine Quelle der menschlichen Natur Jesu war.

In Römer 1,3 schreibt Paulus über Jesus: „... der hervorgegangen ist aus dem Samen Davids nach dem Fleisch ...“, Jesus Christus, unseren Herrn“. Die Präposition im Ausdruck „aus dem Samen“ bedeutet „von innen“.¹³ Das mit „hervorgegangen“ übersetzte Wort bedeutet „entstehen“.¹⁴ Das mit „Fleisch“ übersetzte Wort bezieht sich auf ein menschliches Wesen oder die menschliche Natur.¹⁵ Paulus erklärte also, dass die menschliche Natur Jesu Christi aus der biologischen Abstammungslinie Davids heraus entstand. Dasselbe Konzept legt er zugrunde, wenn er über „Jesus Christus, aus dem Samen Davids“ (2Tim 2,8, SLT) spricht, hier gebraucht er wiederum die Präposition, die „von innen“ bedeutet.

Der Engel Gabriel wies darauf hin, dass Jesus Christus der biologische Nachkomme Davids sein würde, der die messianischen Prophetien des Alten Testaments erfüllen würde. Er sagte über Ihn: „Und der Herr, Gott, wird ihm den

⁷ Cleon L. Rogers, Jr., „beten“, New International Dictionary of Old Testament Theology & Exegesis Bd. 1, Grand Rapids 1977, 650.

⁸ Ebd. 651.

⁹ Ebd.

¹⁰ S. Schultz, σπέρμα, in: ThNT VII, hg. v. G. Kittel u. G. Friedrich, Stuttgart 1959 (ND 1965), 545.

¹¹ D. Seesemann, ὀσφύς, in: ThNT V, hg. v. G. Kittel u. G. Friedrich, Stuttgart 1954 (ND 1966), 496.

¹² A. T. Robertson, A Grammar of the Greek New Testament in the Light of Historical Research, Nashville 1934, 576.

¹³ Ebd. 577.

¹⁴ Bauer 286, s.v. γίνωμαι.

¹⁵ Bauer 1353f., s.v. σάρξ.

¹ Franz Delitzsch, Biblicher Kommentar über die Psalmen, Biblicher Kommentar über das Alte Testament Teil 4 Bd. 1, hg. v. C. F. Keil u. F. Delitzsch, Leipzig 1883, 401f.

² H. D. Preuß, זָרָא (zāra), ThWAT II, 665.

³ Walter C. Kaiser, „zeta“, Theological Wordbook of the Old Testament Bd. 1, Chicago, 253.

⁴ Bauer ⁵1971, 1509, s. v. σπέρμα.

⁵ Harry A. Hoffner, בַּיִת (*bait), ThWAT I, 637.

⁶ „Dynasty“, The American College Dictionary, 1948, 377.

Thron seines Vaters David geben“ (Lk 1,32). Die Begriffsverwendung Gabriels identifizierte David als einen Vorfahren Jesu.

J. A. Motyer behandelt eine zweifache Bedeutung dieser Abstammung. Zunächst „stellte eine zweifelsfrei menschliche Abstammung die Realität der unzweifelhaften Menschennatur Jesu sicher“. Ferner „macht die Realität der Abstammung Jesu von David Ihn zum Träger der Verheißungen, die Seinem berühmten Vorfahren gewährt, aber nie verwirklicht worden waren“.¹⁶

Jesus identifizierte sich selbst als „das Geschlecht Davids“ (Offb. 22,16). Das mit „Geschlecht“ übersetzte Wort bezeichnet „den von einem Ahnherrn Abstammenden“.¹⁷ Jesus beanspruchte die Erfüllung von Jesaja 11,1 zu sein, die vorher sagte, dass der Messias ein Nachkomme Davids, des Sohnes Isais, sein würde.¹⁸

Problemdarstellung und Lösungsvorschläge:

Die Verbindung der beiden Wahrheiten, die wir festgestellt haben, legt folgende Frage nahe: Da die Sündennatur eines menschlichen Wesens im Augenblick der Empfängnis durch die Linie der biologischen Abstammung weitergegeben wird und da Jesus Christus in Seiner Menschlichkeit aufgrund der Empfängnis in Seiner Mutter Maria ein biologischer Nachkomme menschlicher Vorfahren ist, wie kann Er ohne Sündennatur empfangen worden sein?

Bei der Beantwortung dieser Frage ist es wichtig festzustellen, dass Jesus Christus von einer Jungfrau geboren wurde. Seine menschliche Natur wurde ohne einen menschlichen Vater gezeugt. „Wie jede Mutter lieferte Maria die 23 Chromosomen in ihrer Eizelle“, doch der Heilige

Geist stellte auf übernatürliche Weise die anderen 23 Chromosomen bereit, die für die Zeugung eines menschlichen Wesens notwendig sind (Lk 1,30-35).¹⁹

Dieser Umstand deutet darauf hin, dass die Sündennatur über den Vater, nicht die Mutter an die Nachkommen weitergegeben wird. Diese Annahme würde mit der biblischen Lehre übereinstimmen, dass, obwohl Adam und Eva beide die Ursünde der menschlichen Rasse begingen, die Menschheit nur durch Adam alleine fiel und sündig wurde (1Mo 3,6; Röm 5,12-19; 1Kor 15,22). Auf diese Weise wurde Jesus ein biologischer Nachkomme Abrahams, Davids und Marias, ohne eine Sündennatur zu besitzen.

Wenn die Sündennatur durch den Vater und die Mutter vererbt wird, dann muss man schlussfolgern, dass der Heilige Geist auf übernatürliche Weise verhinderte, dass Marias Sündennatur an die menschliche Natur Jesu weitergegeben wurde, als Er die Empfängnis in ihr stattfinden ließ. Die Tatsache, dass Maria Gott „meinen Retter“ nannte, deutet darauf hin, dass sie ein sündiger Mensch war, eine Sündennatur besaß und Empfängerin des göttlichen Erlösungsgeschenks war (Lk 1,46f.). Dadurch, dass der Heilige Geist die Vererbung wie oben beschrieben verhinderte, könnte Jesus eine biologische Menschennatur erhalten haben, ohne eine Sündennatur zu besitzen.

„Fleisch der Sünde“

Wenn es stimmt, dass Jesus Christus sündlos war, was bedeutet dann die Aussage des Paulus, dass Gott „seinen eigenen Sohn in Gestalt des Fleisches der Sünde ... sandte“ (Röm 8,3)?

Das mit „Fleisch“ übersetzte Wort bezieht sich auf Menschen „im Gegensatz zu Gott und anderen überirdischen Wesen“.²⁰ Vor dem

Hintergrund dieser Definition ist der Wortlaut der Aussage des Paulus von entscheidender Bedeutung. Er sagt nicht, dass Gott Seinen Sohn „in Gestalt des Fleisches“ sandte, weil manche diesen Ausdruck so auffassen könnten, als sei Jesus Christus den Menschen ähnlich, jedoch nicht wahrhaft menschlich gewesen. Diese Interpretation würde die Menschennatur des fleischgewordenen Christus leugnen und dadurch dem widersprechen, was Paulus und andere Schreiber des Neuen Testaments lehrten (vgl. Kol 1,21f.; 1Joh 4,2f.).²¹

Außerdem sagt er nicht, dass Gott Seinen Sohn „im sündigen Fleisch“ gesandt habe, denn das würde bedeuten, dass Christus durch Seine Menschwerdung sündig wurde. „Das hätte der Sündlosigkeit widersprochen, auf die im gesamten Neuen Testament großes Gewicht gelegt wird.“²²

Statt dessen sagt Paulus, dass Gott Seinen Sohn „in Gestalt des Fleisches der Sünde“ (Hervorhebung durch den Verfasser) sandte. William F. Arndt und F. Wilbur Gingrich erklären die Bedeutung des mit „Gestalt“ übersetzten Wortes folgendermaßen: „Vor dem Hintergrund dessen, was Paulus über Jesus im Allgemeinen sagt, kann man mit Sicherheit behaupten, dass sein Gebrauch des Wortes dazu dient, zum Ausdruck zu bringen, dass Jesus während Seines irdischen Lebens sündigen Menschen ähnlich, dabei aber doch nicht völlig gleich war.“²³ Mit anderen Worten: Die sorgfältige Verbindung der Begriffe durch Paulus zielt darauf ab, zwei Wahrheiten über Jesus Christus hervorzuheben: Einerseits wurde Christus durch die Fleischwerdung genauso vollkommen Mensch wie jedes andere menschliche Wesen. Doch andererseits wurde Er nicht zu

einem sündigen Menschen. „Keine andere Begriffskombination hätte diesen Zweck so perfekt erfüllen können.“²⁴ Die Tatsache, dass Adam vor dem Sündenfall vollkommen menschlich, jedoch nicht sündig war, beweist, dass eine Person nicht sündig sein muss, um vollkommen Mensch zu sein.

Interpretation der Sündlosigkeit: impeccabilitas vs. impeccantia

Die dritte Frage im Zusammenhang mit der Sündlosigkeit Jesu Christi ist die folgende: War Jesus während Seines irdischen Lebens zur Sünde fähig oder nicht? In theologischen Fachbegriffen formuliert: Bestand Seine Sündlosigkeit in impeccabilitas (Unfehlbarkeit im Sinne der Unfähigkeit zur Sünde) oder impeccantia (dem faktischen Nichttun von Sünde)? Die beiden Fachbegriffe sind von dem lateinischen Verb peccare abgeleitet, das „sündigen“ bedeutet. Im Gegensatz zu impeccantia enthält das Wort impeccabilitas jedoch außerdem den Aspekt der Möglichkeit bzw. Unmöglichkeit, so dass man es auf Christus in der Bedeutung „Unfähigkeit zur Sünde“ anwendet.²⁵

Wahre Christen stimmen darin überein, dass Jesus Christus niemals gesündigt hat. Christus selbst erhob den Anspruch, dass Er niemals sündigte (Joh 8,46). Doch Christen sind sich uneinig in der Frage, ob Er zur Sünde fähig war oder nicht. Manche glauben, dass Christus, weil Er ganz Mensch war, zur Sünde fähig war. Andere sind überzeugt, dass Er, weil Er auch vollkommen Gott war, nicht fähig war, zu sündigen. Die zweite Lehre wirft scheinbar mehrere Probleme auf.

Problem 1: Empfänglichkeit für Sünde – Der fleischgewordene Jesus Christus war ein sündloser

Mensch mit einer sündlosen menschlichen Natur, doch das trifft ebenfalls auf Adam vor dem Sündenfall zu. Wenn Adam für die Sünde empfänglich war, während er noch ein sündloser Mensch mit einer sündlosen menschlichen Natur war, war dann nicht Jesus Christus, „der letzte Adam“ (1Kor 15,45) ebenfalls für die Sünde empfänglich?

Der menschengewordene Jesus Christus hatte etwas, das Adam nicht hatte: eine göttliche Natur. Somit war Er vollkommen Gott ebenso wie vollkommen Mensch. Weil Heiligkeit eine grundlegende Eigenschaft der göttlichen Natur ist, ist es Gott unmöglich, zu sündigen. Weil Christus eine vollständige göttliche Natur ebenso wie eine vollkommen menschliche Natur hatte und weil die Gottheit viel mächtiger ist als die Menschheit, setzte die Göttlichkeit Christi sicherlich jede mögliche Empfänglichkeit für Sünde in der Menschennatur außer Kraft. Die Göttlichkeit Christi machte es Ihm als Person unmöglich, zu sündigen. Somit war Jesus Christus als Person nicht empfänglich für die Sünde.

Problem 2: Wahrer Mensch oder nicht – Das zweite Problem ist folgendes: Wenn die göttliche Natur Christi Seine Menschennatur außer Kraft setzte, wurden dann nicht die Eigenschaften der menschlichen Natur verletzt und führte das nicht dazu, dass Er aufhörte, Mensch zu sein?

Weil Adam vor dem Sündenfall eine vollständige menschliche Natur, aber keine Sünde hatte, ist es offenkundig, dass Sünde kein wesentlicher Bestandteil der menschlichen Natur ist. Die menschliche Natur kann auch ohne Sünde völlig menschlich sein. Wenn daher eine göttliche Natur eine sündlose menschliche Natur davon abhält, zu sündigen, verletzt sie dadurch nicht irgendein wesentliches Merkmal der menschlichen Natur. Sie erhält nur den Zustand der menschlichen

Natur, der schon immer bestanden hat – nämlich sündlos zu sein.

Umgekehrt wäre dies aber nicht der Fall. Heiligkeit ist ein wesentliches Merkmal der göttlichen Natur, und wenn die menschliche Natur sich gegen die göttliche durchsetzen und Christus dazu bringen würde, als Person zu sündigen, würde die göttliche Natur verletzt und Christus würde aufhören, Gott zu sein.

Problem 3: Versuchung –

Wenn Christus nicht fähig war, zu sündigen, hat dann nicht die Schrift unrecht, wenn sie sagt, dass Christus von Satan versucht wurde (Mk 1,13) und dass Er „in allem in gleicher Weise wie wir versucht worden ist“ (Hebr 4,15)? Wenn Er nicht in der Weise empfänglich für Sünde war, wie wir es sind, wurde Er dann wirklich in allem versucht wie wir?

Versuchung ist nicht dasselbe wie Empfänglichkeit für Sünde. Versuchung bedeutet „Reiz“ oder „Verlockung“. Somit ist Versuchung der Anreiz oder die Verlockung zur Sünde. Empfänglichkeit bedeutet dagegen so viel wie „Empfindlichkeit“, „Schwäche“ und bringt die Fähigkeit, von etwas betroffen zu werden, zum Ausdruck.²⁶ Empfänglichkeit für Sünde bedeutet daher die Fähigkeit, dem Anreiz zur Sünde (Versuchung) nachzugeben. Jesus Christus wurde wirklich sowohl von Satan als auch durch Umstände in Seinem Leben auf Erden zur Sünde versucht, doch als Person war Er nicht fähig, diesem Anreiz zur Sünde nachzugeben.

Im Bereich Seiner Menschlichkeit konnte Christus versucht werden (Anreiz zur Sünde erleben), doch wir müssen schlussfolgern, dass Er im Bereich Seiner Göttlichkeit nicht versucht werden konnte, denn die Bibel erklärt: „Gott kann nicht versucht werden vom Bösen“ (Jak 1,13). Seine göttliche Natur war unfähig zur Sünde (unfähig, zur Sünde verlockt zu werden und

16 J. A. Motyer, „David“, New International Dictionary of New Testament Theology Bd. 1, Grand Rapids 1986, 427.

17 Bauer 282, s. v. γένος.

18 Robert L. Thomas, Revelation 8—22, Chicago 1995, 510.

19 J. Stafford Wright, „son“, New International Dictionary of New Testament Theology, Bd. 3, Grand Rapids 1986, 663.

20 Bauer 1353f., s. v. σάρξ.

21 James M. Stiffler, The Epistle to the Romans. Chicago 1960, 136.

22 John Murray, The Epistle to the Romans, in: The New International Commentary on the New Testament, Grand Rapids 1968, 280.

23 W. F. Arndt and F. W. Gingrich, „homoioima“, in: A Greek-English Lexicon of the New Testament, Chicago 1957, 570.

24 Murray 280.

25 Vgl. Melancthon Redivivus, oder der ideale Geist des Christentums. Ein dogmatischer Leitfad, Leipzig 1837, 319.

26 Vgl. duden.de: „Versuchung“, „Empfänglichkeit“.

unfähig, dieser Verlockung nachzugeben).

Somit konnte Jesus Christus als Gott-Mensch in seiner Menschlichkeit versucht werden, war aber nicht fähig, zu sündigen. Jeder Einfluss durch die Versuchbarkeit Seines menschlichen Wesens wurde durch die Unfähigkeit zur Sünde in Seiner göttlichen Natur außer Kraft gesetzt. Außerdem hatte Christus, wie zuvor bemerkt, keine Sündennatur, die Ihn veranlasste, der Versuchung nachzugeben. Der Apostel Johannes weist auf diesen Aspekt hin, wenn er sagt: „Sünde ist nicht in ihm“ (1Joh 3,5).

In Verbindung mit der Frage nach der Sündlosigkeit Christi sind die Bemerkungen des Matthäus und Markus zur Versuchung Christi durch Satan sehr erhellend. Markus schreibt: „Und sogleich treibt ihn der Geist in die Wüste hinaus. Und er war vierzig Tage in der Wüste und wurde von dem Satan versucht“ (Mk 1,12-13a). Der Kommentar des Matthäus offenbart den Zweck, den der Heilige Geist mit dieser Handlung verfolgte: „Dann wurde Jesus von dem Geist in die Wüste hinaufgeführt, um von dem Teufel versucht zu werden“ (Mt 4,1). Die Kombination des starken Wortes, das mit „treibt“ übersetzt wurde, und die Bezeichnung eines Zwecks deutet darauf hin, dass Gott diese Konfrontation zwischen Seinem menschengewordenen Sohn und Satan stattfinden lassen wollte, als Jesus vor dem Beginn Seines öffentlichen Wirkens stand. Indem Er Seinen Sohn mit den stärksten menschenmöglichen Versuchungen durch den geschicktesten und mächtigsten Verführer versuchen ließ, während Er sich in Bezug auf Seine Menschennatur in einem Zustand der größtmöglichen Entbehrung befand (als Seine Menschennatur besonders leicht zu versuchen war), verfolgte Gott eine bestimmte Absicht.

Gottes Absicht war, die Unfehlbarkeit (*impeccabilitas*) Seines Sohnes unter Beweis zu stellen – die

Tatsache, dass Er als Person nicht sündigen konnte, selbst wenn Seine Menschennatur während einer längeren Zeit höchster Verwundbarkeit den größtmöglichen Versuchungen durch den geschicktesten und mächtigsten Verführer ausgesetzt war. Dieser Beweis für die Unfehlbarkeit Jesu Christi wies Ihn deutlich als das sündlose, makellose Lamm Gottes aus, als die einzige Person, die geeignet war, die Sünde der Welt wegzunehmen.

BEWEISE FÜR DIE UNFEHLBARKEIT CHRISTI

Die Heilige Schrift gibt uns eine Reihe von Beweisen für den Standpunkt, dass Christus unfähig war, zu sündigen.

Seine Unwandelbarkeit erfordert es

Weil Christus unwandelbar (unveränderlich, Hebr 13,8) ist, behielt Er alle Eigenschaften der Göttlichkeit, die Er vor Seiner Menschwerdung gehabt hatte, in Seinem Menschsein bei. Eine Eigenschaft der Göttlichkeit ist Heiligkeit, die es Gott unmöglich macht, zu sündigen. Diese göttliche Eigenschaft machte es Christus vor Seiner Menschwerdung unmöglich, zu sündigen. Daher erfordert Seine Unwandelbarkeit, dass es ihm als Person in Seinem Menschsein ebenso unmöglich sein musste, zu sündigen.

Seine Allmacht erfordert es

Weil die göttliche Natur Jesu Christi sowohl heilig als auch allmächtig war, würde sie sicherlich ihre Allmacht gebrauchen, um Christus davon abzuhalten, zu sündigen. Weil Seine menschliche Natur nicht allmächtig war, hätte sie sich nie gegen die Allmacht Seiner göttlichen Natur durchsetzen können. Daher konnte Christus nicht sündigen, weil Er eine göttliche Natur mit unendlicher Macht besaß, die Sünde hasste.

Die Souveränität Gottes erfordert es

Alles, was Gott souverän beschließt, geschieht mit Sicherheit. Die Heilige Schrift erklärt: „Nach seinem Willen verfährt er mit dem Heer des Himmels und den Bewohnern der Erde. Und da ist niemand, der seiner Hand wehren und zu ihm sagen könnte: Was tust du?“ (Dan 4,32). Gott selbst hat gesagt: „Das ist der Ratschluss, der über die ganze Erde beschlossen ist, und das ist die Hand, die über alle Nationen ausgestreckt ist. Denn der HERR der Heerscharen hat es beschlossen. Wer wird es ungültig machen? Und seine Hand ist ausgestreckt. Wer wendet sie zurück?“ (Jes 14,26f.).

Von Ewigkeit her hat Gott souverän einen Plan für die Geschichte beschlossen (Eph 3,11). Die Erfüllung dieses Plans dreht sich um die Person und das Erlösungswerk des menschengewordenen Jesus Christus (Offb. 1,8). Aus diesem Grund sagte Jesus, „dass er nach Jerusalem hingehen müsse ... und getötet und am dritten Tag auferweckt werden müsse“ (Mt 16,21). Das mit „müsse“ übersetzte Wort bezeichnet eine Notwendigkeit und bezieht sich auf den Willen Gottes, der „die Geschichte nach seinem Plan gestalte[t]“. ²⁷ Somit ist es „Ausdruck einer in Gottes Wesen selbst liegenden Notwendigkeit, die zur Durchsetzung seiner Pläne ... führt“. ²⁸ Die Aussage Jesu deutet darauf hin, dass es zur Erfüllung des Planes Gottes für die Geschichte notwendig war, dass Er das Erlösungswerk durch Seinen Tod und Seine Auferstehung vollendete.

Um dieses Werk zu vollenden, musste Jesus Christus vollkommen sündlos sein. Somit hing die Erfüllung des Planes Gottes davon ab, dass der menschengewordene Christus nicht sündigte. Wenn es irgendwie möglich gewesen wäre, dass Jesus sündigte, wäre die Erfüllung dieses Planes ungewiss gewesen.

²⁷ W. Grundmann, 66f, ThNT II, 21-25; 22.
²⁸ Ebd. 24

Die Tatsache, dass Gottes souveräne Beschlüsse mit Sicherheit erfüllt werden, erforderte, dass es für Christus unmöglich war, zu sündigen.

SCHLUSSFOLGERUNG

Jesus Christus war vollkommen sündlos. Er entsprach immer voll-

kommen dem heiligen Charakter und Willen Gottes. Er besaß keine Sündennatur, beging nie eine falsche Tat, hatte nie einen falschen Gedanken, eine falsche Einstellung, eine falsche Absicht oder einen falschen Impuls, und Er versäumte es nie, die guten Taten zu vollbringen, die er tun sollte.

Doch Er liebte uns so sehr, dass Er die Strafe für unsere Sünde auf sich nahm, damit wir die Ewigkeit bei Ihm verbringen können. Haben Sie Ihm in letzter Zeit dafür gedankt?

Renald E. Showers ist Buchautor und war lange Jahre als Vortragsredner für FOI tätig.



Steht Europa vor dem Abgrund?

Flüchtlingswelle, Terrordrohung, Finanzkrise, Brexit
Dr. Roger Liebi

ISBN 978-3-943175-86-8
8,00 Euro
Live DVD mit PowerPoint Einblendung
Laufzeit ca. 80 Min.
Bildformat 16:9 Deutsch

Nach langer innerer Zerrissenheit fanden die Staaten unseres Erdteils mehr und mehr zur Einheit. Es stellen sich heute jedoch manche Fragen:

Wohin steuert der Kurs Europas als Staatenbund von im Moment noch 28 Nationen? Ist das neue Europa die Nachfolgerin der antiken Weltmächte Babylon, Persien, Griechenland und Rom? Wird Europa islamisch überfremdet werden? Welche Rolle spielt der Nahost-Konflikt im Zusammenhang mit der Zukunft des europäischen Kontinents? Gibt es biblisch prophetische Leitlinien für die Zukunft?



Das Buch Habakuk

Habakuk 2,5-20 – Weherufe gegen Gottes Widersacher

Im Lauf der Geschichte haben sich immer wieder Völker wie eine üppige Zeder erhoben und die Welt mit tyrannischer Gründlichkeit unter ihre Knute gezwungen.

In Vers 5 werden die Chaldäer bildlich als anmaßender Mann beschrieben, der voller Gewalttat und Treulosigkeit die Welt durchstreift und sich nach Belieben andere Nationen einverleibt. Die Beutegier der Chaldäer war unersättlich „wie der Scheol“ und „wie der Tod“ (V. 5) waren sie gänzlich ohne Maß. Getrieben von unstillbarer Lust nach immer größerem Raub häuften sie Nationen und ihren Reichtum auf wie ein Dieb die von ihm geraubten Schätze.

Die Frage nach dem *Warum?* ließ die Gottesfürchtigen verwirrt und ratlos zurück. Warum scheint Gott es zuzulassen, dass Diktatoren den Sieg über Demokratien davontragen? Warum scheint Er zuzulassen, dass die Armen von den Reichen unterdrückt werden? Warum scheint Er zuzulassen, dass die Gottlosen die Oberhand über die Gerechten gewinnen? Warum darf dies alles geschehen? Weil Gott Seine eigenen Ziele verfolgt!

Die Welt mag durch die Willkür gottloser Nationen ins Wanken geraten, aber doch ist es Gott, der im Regimente sitzt. Die Geschichte hat gezeigt, dass ihr Wohlstand endlich ist, ihre Herrschaft kurzlebig und ihr Untergang besiegelt. Dieses Schicksal teilte auch Babylonien, die Hegemonialmacht im Nahen Osten des sechsten Jahrhunderts vor Christus.

Gott hatte die Chaldäer aufgerichtet, ihnen Macht gegeben und sie als Werkzeug für Sein Gericht über Juda gebraucht; sie aber missbrauchten ihre Macht und mussten dafür Strafe leiden.

In fünf Strophen zu jeweils drei Versen werden fünf Weherufe gegen sie ausgestoßen.

Der Sprecher war Gott, aber auch die Völker, die von den Chaldäern gnadenlos unterdrückt worden waren, stimmten in die Klage ein.

Weheruf gegen unrecht erworbenes Gut

Die von den Chaldäern unterworfenen Völker stimmten „ein Spottlied“ über sie an und machten sie zum Gegenstand von „Rätselfragen“ (V. 6). Mit satirisch-doppeldeutigen Sprüchen verhöhnten die Nationen die Chaldäer und stimmten Verse über ihre Grausamkeit und das Gericht an, das sie erwartete.

Der erste Weheruf richtete sich gegen Babylon, weil es „aufhäuft, was nicht sein ist“ (V. 6). Die Nationen stellten die Frage: Wie lange werden diese Grausamkeiten noch ungestraft bleiben?

Gott verurteilte Babylon als betrügerischen Geldverleiher, „der Pfandschuld auf sich lädt“ (V. 6), indem er die Nationen ausbeutet. Die von den Chaldäern zusammengekauften Reichtümer werden mit einem riesigen Schuldenberg (inklusive Zinsen) verglichen, den sie den besiegten Völkern zurückerstatten mussten.

Diese würden sich erheben und die Schuld eintreiben, sie würden den Chaldäern „Zins auferlegen“ und sie „zittern lassen“ (V. 7). Wegen der „Blutschuld“, die sie sich aufgeladen hatten sowie der „Vergewaltigung des Landes, der Stadt und all ihrer Bewohner“ (V. 8) würde Gott die Chaldäer den Nationen als „Beute“ geben (V. 7).

Ein Mensch oder ein Volk mag in seiner Boshaftigkeit meinen, dass es möglich ist, andere ungestraft zu berauben, aber in Wirklichkeit häufen sie sich selbst nur einen Schuldenberg auf – und eines Tages wird der Zahltag beim

Herrn sein. Sünder sollten sich nicht vormachen, dass Gott nichts sieht. Menschen mögen vergessen, nicht aber Gott: „Ihr sollt erkennen, dass eure Sünde euch finden wird“ (4Mo 32,23). Gott lässt sich nicht spotten, wie Er gesagt hat: „Denn was ein Mensch sät, das wird er auch ernten“ (Gal 6,7).

Weherufe gegen Unmenschlichkeit

Der zweite Weheruf gegen die Chaldäer bezog sich ebenfalls auf die Gier, mit der sie unrechtem Gewinn nachjagten, aber auch auf ihre Selbstüberhebung und Unmenschlichkeit. Im Bild werden sie uns als Adler vor Augen gestellt, der sein Nest auf einen hohen Berg baut, um vor Raubtieren geschützt zu sein (V. 9). Ähnlich wie Babel (1Mo 11,4) errichteten auch die Chaldäer hohe Mauern und Türme, um sich vor Invasoren zu schützen.

Mit seinen zusammengeplünderten Schätzen wollte Nebukadnezar „sein Haus“ (V. 9) – mit anderen Worten seine Dynastie – aufbauen. Was er aber stattdessen auf sich brachte, waren „Schande“ und Vergeltung wegen der Ausrottung vieler Völker (V. 10), die er in unmenschlicher Art und Weise verschleppte und als Arbeitssklaven für den Aufbau Babels einsetzte.

Selbst der leblose „Stein schreit um Hilfe aus der Mauer, und der Sparren gibt ihm Antwort aus dem Holzwerk“ (V. 11), so grausam waren die Ausbeutung und Zwangsarbeit unter Nebukadnezars Herrschaft. Wie stark oder sicher ein Volk auch sein mag, was es sich durch Gier oder Grausamkeit aufbaut, wird gegen es zeugen und es schließlich in den Abgrund reißen. So geschah es auch Babylon kurz nach dem Ende von Nebukadnezars Herrschaft.

Nebukadnezars Sohn Amel-Marduk (Ewil-Merodach; 2. Könige 25,27) wurde nach nur zwei Jahren Regierungszeit (562-560 v. Chr.) von seinem Schwager Neriglissar getötet, der selbst nur vier Jahre lang auf dem Thron saß. Dessen Sohn und Nachfolger wurde neun Monate später ermordet. Nabonidus, einer der Verschwörer, griff nach der Macht und machte seinen Sohn Belsazar zum Koregenten Babylonien; unter seiner Herrschaft wurde das Reich schließlich von Invasoren eingenommen (Dan. 5).¹

Ebenso erging es den Edomitern, die sich auf ihre Stärke und Sicherheit verließen (Ob 3).

Gottes Urteil aber lautete: „Wenn du dein Nest auch hoch bauest wie der Adler [...]: Ich werde dich von dort hinabstürzen“ (Ob 4).

Dem reichen Toren, dessen Priorität ein „gutes“, bequemes und materialistisches Leben war und der größere Scheunen für sein Korn und seine Güter baute (Lk 12,16-19), widerfuhr dasselbe. Er starb an dem Tag, an dem er diese Entscheidung getroffen hatte, so dass ihm keine Zeit mehr blieb, sich an seinem Reichtum zu erfreuen.

Auch anderen, die auf Besitz aus waren und ihre Erntearbeiter betrogen, indem sie ihnen ihren Lohn vorenthielten (Jak 5,1-5), erging es in dieser Art und Weise. Geld, das durch unmenschliche Praktiken erworben wurde, spricht seinem Besitzer Gericht. Gott kennt viele Wege, gegen Übeltäter Vergeltung zu üben. Wie oft sterben jene in Schmach und Schande, die ihr Reich mit dem Blut anderer gebaut haben; sie hinterlassen der Nachwelt ein verrottetes Erbe und einen entehrten Namen, wenn nicht sogar ihr Reichtum vollständig dahin ist.

Weheruf gegen Unrecht

Die Chaldäer, die ihre Stadt mit „Blut“ bauten und sie auf „Unrecht“ gründeten (V. 12), machten das Maß dieses Unrechts mit unglaublicher Geschwindigkeit voll. Zielstrebig und ausdauernd errichteten sie Babylon unter Einsatz der eroberten Beute und gründeten die Stadt auf Verbrechen und Tyrannei. Daniel sprach diese Tatsache vor Nebukadnezar an, als er seinen Traum von dem gewaltig hohen Baum deutete (Dan 4,23).

Wir machen uns kein Bild davon, in welchem Maße Menschen beim Bau Babels ausgebeutet wurden.

Die meisterhaft geplante Stadt erstreckte sich über eine Fläche von etwa vierzig Quadratkilometern und wurde vom Euphrat durchflossen. Dem berühmten Geschichtsschreiber Herodot zufolge war Babel von einer über einhundert Meter hohen und fast dreißig Meter dicken Mauer umgeben, die außerdem zehn Meter in die Tiefe reichte, um eine Untertunnelung zu verhindern. Sie war so breit, dass auf ihr sechs Wagen gleichzeitig nebeneinander fahren konnten. Oben auf der Mauer befanden sich 250 Wachtürme, die an strategisch günstigen Positionen errichtet worden waren. Vor der riesigen Mauer lag ein Wassergraben, der die ganze Stadt umgab und vom Euphrat gespeist wurde. [...] Es gab einhundert Tore

¹ Merrill F. Unger, *Unger's Commentary on the Old Testament: Habakkuk* (Chicago: Moody Press, 1981), Bd. II, S. 1905.

aus Messing. [...] Die berühmten hängenden Gärten von Babylon sind noch heute als eines der sieben Weltwunder bekannt. Sie nahmen eine Fläche von 120 Quadratmetern ein und bestanden aus formvollendet übereinander errichteten Terrassen; insgesamt erreichte die Konstruktion eine Höhe von über 100 Metern. Besucher konnten die höchste Ebene über drei Meter breite Treppen erreichen. [...] In der Stadt gab es dreiundfünfzig Tempel und 180 Altäre, die der Göttin Ishtar geweiht waren.²



Denn die Erde wird davon erfüllt sein, die Herrlichkeit des HERRN zu erkennen, wie das Wasser den Meeresgrund bedeckt

(V. 14; vgl. Jes 11,9).

Und doch war all dies umsonst: „Siehe, kommt das nicht von dem HERRN der Heerscharen, dass dann Völker fürs Feuer sich abmühen und Völkerschaften für nichts sich plagen?“ (V. 13). Gott hatte festgesetzt, dass diese gewaltige befestigte Stadt in einem riesigen Feuer vergehen würde (Jes 50,11; Jer 51,58). Alles Blut, aller Schweiß und alle Tränen waren umsonst.

Habakuk nannte auch den Grund für die Sinnlosigkeit dieses humanistischen Großprojekts: „Denn die Erde wird davon erfüllt sein, die Herrlichkeit des HERRN zu erkennen, wie das Wasser den Meeresgrund bedeckt“ (V. 14; vgl. Jes 11,9). Kein mit menschlichen Mitteln errichtetes Reich wird lange Bestand haben, vor allem dann nicht, wenn es aus der Ausbeutung anderer entstanden ist. Babylon, das sinnbildlich für alle gottlosen Weltmächte steht, war schon bald Geschichte. Der Tag wird kommen, an dem der Messias wiederkehrt, alle gottlosen Reiche unterwirft und sie zerschmettert. Habakuks Prophetie schaut voraus auf das Tausendjährige Reich, wenn die Herrlichkeit und die Erkenntnis des Herrn die ganze Erde durchfluten wird.

Im Tausendjährigen Reich wird niemand mehr ausgebeutet werden; ganz im Gegenteil wird der Herr in Gerechtigkeit herrschen und die Welt erfüllt sein mit Recht und Gesetz.

² H. L. Wilmington, *Wilmington's Guide to the Bible* (Wheaton: Tyndale House Publishers, Inc., 1981), S. 231-32.

Weheruf gegen unmäßigen Alkoholkonsum

Die Anklage gegen die Chaldäer lautete nicht nur auf Unterdrückung des Volkes, sondern auch auf Anstachelung zum Alkoholkonsum und den daraus folgenden Ausschweifungen. Gott warnte: „Weh dem, der anderen zu trinken gibt, indem er berauschendes Gift beimischt und sie auch trunken macht“ (V. 15). Auch die Nationen ließen sie von ihrem Wein kosten und

brachten sie damit um den Verstand (Jer 51,7). Ebenso war Wein für den Fall Babels verantwortlich – die Chaldäer veranstalteten gerade ein Trinkgelage, als sie von den Medo-Persern erobert wurden (Dan 5).

Alkohol spielte bei einer Vielzahl individueller und gesellschaftlicher Verstöße in Babylon eine Hauptrolle. Erstens förderte er sexuelle Sünden: „und sie auch trunken macht, um sich ihre Blöße anzuschauen!“ (V. 15). Alkohol enthemmt, was häufig zu unmoralischen Handlungen führt, denen sich eine Person unter normalen Umständen nicht hingeben würde.

Die Geschichte von Noachs Trunkenheit ist dafür ein eindringliches Beispiel. Zwar tat er selbst im Rausch nichts Unmoralisches, dafür aber seine Söhne. Ham, der Vater Kanaans, fand seinen Vater betrunken und nackt und machte sich seinen Brüdern gegenüber darüber lustig. Das Urteil über ihn war streng (1Mo 9,20-27). Seine beiden Brüder handelten nicht in derselben unanständigen Weise, sondern nahmen ein Obergewand und näherten sich ihrem Vater rückwärts, um ihn zu bedecken.

Zweitens wurde Alkohol den Babyloniern zur Schmach. Sie berauschten sich an ihrem schändlichen Tun, was die Schmach bei ihrem Fall in Gottes Augen nur noch größer machte. Gottes Gebot lautete nun, zu trinken und ihre eigene Blöße zu zeigen – „so trinke denn auch du und zeige deine Vorhaut!“ (V. 16) – wie sie selbst es mit ihren Gefangenen getan hatten.

Dies würde der Gipfel ihrer Erniedrigung sein.

Drittens hat Alkohol Schande zur Folge: „Der Becher der Rechten des HERRN kommt nun zu dir, und schimpfliche Schande kommt über deine Herrlichkeit“ (V. 16). Die Chaldäer würden den Becher des Zornes Gottes trinken (Jer 25,15.27), der von den Nationen wieder zu ihnen zurückkam. Sie würden ihre Herrlichkeit schmachvoll besudeln und würden der ganzen Welt ein abstoßendes Bild präsentieren.

Viertens treibt Alkohol in verschwenderische Schwelgerei. Unser Text beschreibt, wie die Chaldäer die Reichtümer der eroberten Völker zerstörten und in Verschwendungsorgien schwelgten: „Denn die Gewalttat am Libanon wird dich bedecken und die Vernichtung der Tiere wird dich zerschmettern“ (V. 17). Sie verwüsteten die Zedern des Libanon (Jes 14,8) und wilde und domestizierte Tiere, die sie vertilgten, wurden von Furcht ergriffen. Ebenso würde es ihnen selbst bei ihrer eigenen Vernichtung ergehen.

In welchem Ausmaß Leben und Ressourcen durch Alkohol vergeudet werden, ist dramatisch. Alkoholkonsum verursacht horrenden Gesundheitskosten, zerstört Familien, ist die Ursache zahlreicher Verbrechen von Mord bis hin zu Kindesmissbrauch, unter Alkoholeinfluss geschehen immer wieder schwere Unfälle, mehr Menschen sind von Alkohol abhängig als von illegalen Drogen – die Liste ließe sich beliebig fortsetzen.

Wird die Zukunft Besserung bringen? Wahrscheinlich nicht. Es sollte uns nicht überraschen, dass es im Buch der Sprüche heißt: „Ein Spötter ist der Wein, ein Lärmer der Rauschtrank; und jeder, der davon taumelt, ist unweise“ (Spr 20,1).

Weheruf gegen unvernünftigen Götzendienst

Die Weherufe gegen Babylon gipfelten in der größten aller Sünden – Götzendienst. Voller Verachtung stellt Habakuk die Frage: „Was nützt ein Götterbild und dass sein Bildner es geschnitzt hat?“ (V. 18). Offensichtlich rein gar nichts! Und diese „Lügenlehrer“ (V. 18) waren auch nichts und hatten keine Macht, Gutes oder Böses zu vollbringen. Sie waren nichts als Menschenwerk und konnten Babylon nicht vor dem Untergang retten.

Wehe dem, der zu einem stummen Götzen sagt: „Wache auf! [...] Erwache!“ (V. 19). Der sollte wahrhaben, so Habakuks Aufschrei. Wie

könnte ein totes Stück Holz oder Stein, das mit Gold und Silber überzogen wurde und keinen Odem hatte (V. 19), wahrhaben, wenn es gar nicht sprechen kann? Es ist dazu nicht in der Lage!

Den stummen, toten Götzen stellt Habakuk den lebendigen Gott gegenüber: „Der HERR aber ist in seinem heiligen Palast“ (V. 20). Der wahre Gott sitzt in Seiner Heiligkeit auf Seinem himmlischen Thron und hat das Weltgeschehen souverän in Seiner Hand.

Anders als ein Götzenbild können weder Gott noch Sein Palast, d. h. Sein Tempel, vernichtet werden. Anders als ein Götzenbild hört Er die Klagen und den Ruf der Seinen nach Gerechtigkeit. Anders als ein Götzenbild hat Er Antworten, wenn die Seinen verwirrt sind über das, was Ihnen widerfährt. Anders als ein Götzenbild wird Er den Unterdrücker zerschmettern und den Gerechten Recht verschaffen.

Deshalb „schweige vor ihm, ganze Erde!“ (V. 20). Brauchen wir noch mehr? Alle, die Antworten auf ihre Probleme beim Herrn suchen, dürfen in schweigender Zuversicht warten; sie wissen, dass Gott ihnen zu Seiner Zeit und auf Seine Art antworten wird. So war es auch bei Habakuk, der geduldig abwartete, bis er Gottes Plan verstand, wie dieser ein verstocktes Volk wie die Chaldäer richten wollte. Gott ist es, der die Gerechten rechtfertigt, wie es in Römer 12,19 heißt: „Mein ist die Rache; ich will vergelten, spricht der Herr.“ Schweige still, lieber Freund. Gott weiß um deine Situation, und zu Seiner Zeit wird Er auch für dich tätig werden.

David M. Levy ist Direktor für die Entwicklung des weltweiten Dienstes und Bibellehrer bei FOI.



„Goldene Äpfel

...in silbernen Prunkschalen, so ist ein Wort, geredet zu seiner Zeit.“ (Spr 25,11)



„Wir sind Kameraden im selben Kampf um die Freiheit Israels.“

MIT FREUDEN DARF ICH BERICHTEN, DASS ICH LEBE UND WIEDER ZU HAUSE BIN. ES GAB ZEITEN, ZU DENEN ES AUSSAH, ALS WÜRD E ICH NICHT MIT DEM LEBEN DAVONKOMMEN. VIELE MEINER ENGSTEN KAMERADEN SIND IM KAMPF GEFALLEN.

Einmal waren wir unter Artilleriebeschuss durch das jordanische Militär geraten und konnten 20 Stunden lang weder vor noch zurück. Dann endlich kam der Angriffsbefehl. Meine Aufgabe als Soldat in den israelischen Verteidigungstreitkräften besteht darin, Minenfelder zu räumen, so dass unsere Truppen vorrücken können. Unter dem Geschützfeuer der arabischen Legion – eine arabische Elitetruppe – führten wir unseren Vorstoß aus. In den ersten drei Nächten war an Schlaf überhaupt nicht zu denken, bis wir Nabi Samuel erreichten, eine Befestigungsanlage, die rund um das Grab des Propheten Samuel erbaut worden ist.

Dort durften wir vier Stunden schlafen. Zwei Wochen lang hatte man uns nicht erlaubt, unsere Schuhe auszuziehen, so dass die Haut an unseren Füßen von der Hitze und den schweren Stiefeln wund war. Mit dem Wasser, das ich zum Trinken bekommen hatte, wusch ich mir die Füße. Dann ließ ich mich auf den Boden fallen und schlief. Die vier Stunden vergingen, als wären es vier Minuten.

Als ich aufwachte, sah ich, wie ein paar Soldaten Gebete auf kleine Zettel schrieben und diese in die Ritzen zwischen den Steinen des Prophetengrabes steckten. Ein paar meiner Kameraden fiel auf, dass ich nichts aufschrieb. Einer fragte mich: „Was ist mit dir los? Warum betest du nicht zum Propheten Samuel und dankst ihm dafür, dass du noch lebst?“

Ich erwiderte: „Wenn ich zu jedem Propheten beten würde, hätte ich sonst zu nichts mehr Zeit. Ich bete stattdessen zu dem lebendigen Gott, dem Gott, zu dem auch Samuel selbst gebetet hat.“

Da sagte der Soldat: „Du bist anders als die anderen. Woran glaubst du?“

„Ich glaube an Gott und an den Messias, den Sohn Davids, der gekommen ist, um sein Volk von seinen Sünden zu erlösen, und der eines Tages wiederkommen wird.“

Da hatte ich aber etwas gesagt! Einer wollte wissen: „Warum haben sie einen wie dich über-

haupt einberufen?“

„Ich bin seit 20 Jahren Soldat in der israelischen Armee“, entgegnete ich. „Ich habe im Unabhängigkeitskrieg 1948 gekämpft. Soweit es darum geht, für Israel zu kämpfen, hat noch keiner meine Staatsbürgerschaft oder mein Können infrage gestellt.“

Dann sagten einige der anderen, dass auch sie auf das Kommen des Messias ben [Sohn des] David warteten.

Sobald das Wort Messias fiel, sangen einige der Soldaten das bekannte Glaubensbekenntnis „Ich glaube an das Kommen des Messias“.

Der Wind wehte die Töne über die Hügel, und das Echo pflanzte sich immer weiter fort. Einige hatten Tränen in den Augen, als sie wiederholten: „Ich glaube an das Kommen des Messias.“

„Wenn ich zu jedem Propheten beten würde, hätte ich sonst zu nichts mehr Zeit. Ich bete stattdessen zu dem lebendigen Gott, dem Gott, zu dem auch Samuel selbst gebetet hat.“

Ich sagte: „Auch mein Herz ist über den Messias mit Freude erfüllt, weil Er mich liebt und Sein Leben für mich gegeben hat.“

Ich setzte mich zu einem der Männer, die vom Messias gesungen hatten, und wir frühstückten miteinander. Er legte mir den Arm um die Schultern und erklärte: „Wir sind Kameraden im selben Kampf um die Freiheit Israels.“

Er teilte sein Wasser mit mir, weil ich meines aufgebraucht hatte. Das war das größte Geschenk, das er mir machen konnte, weil Wasser extrem knapp war.

Es ist gut, wieder zu Hause bei meiner Frau und meinen Kindern zu sein, und ganz besonders bei David, unserem neugeborenen Sohn.

Aus dem Archiv von FOI, geschrieben während des Sechstage-Kriegs 1967

Zvi Kalisher (1928-2014), ein Holocaust-Überlebender, war für seine unbeirrbar e Treue zum Herrn und für seinen mutigen Zeugendienst in Jerusalem bekannt. Er gehörte über 55 Jahre lang zu The Friends of Israel.



Jährlicher Bibellauf in Israel

Wenn Sie gerne laufen und Israel lieben, könnte die dritte Auflage des Bibellaufes am 6. Oktober etwas für Sie sein. Die Veranstalter lassen den ersten bekannten Marathon der Geschichte wieder aufleben, den Lauf eines Benjamins von Afek nach Silo, der dem Hohenpriester Eli die Nachricht vom Raub der Bundeslade überbrachte (1Sam 4,12.17).

Die Veranstaltung findet während des Laubhüttenfestes (Sukkot) statt, wenn Juden und Christen aus aller Welt nach Israel strömen. Angeboten werden ein Vollmarathon (42,195km), ein Halbmarathon (21,0975km) sowie eine 10km- und eine 5km-Strecke. 2016 lag die Teilnehmerzahl bei 3.000, für 2017 wird eine Steigerung erwartet.

Der Lauf geht auf Josef Jekutieli zurück, den Begründer der Makkabiade, eine Art Olympischer Spiele für jüdische Sportler. Jekutieli wollte den Wahrheitsgehalt des biblischen Berichtes prüfen und fuhr von Afek – das sich nahe der pulsierenden Stadt Rosh Haajin befindet – nach Silo, einer modernen Stadt mit antikem Erbe mitten in der heutigen Benjamin-Region in Samaria. Zu seiner großen Verwunderung zeigte sein Kilometerzähler eine Entfernung von genau 42 Kilometern an, die Länge eines modernen Marathons.

Französisches Gericht: Judäa und Samaria sind Teil Israels

Das Ziel der Pariser Nahost-Friedenskonferenz vom Januar dieses Jahres, israelische Siedlungen als schweren Bruch des Völkerrechts darzustellen, wird durch ein Urteil des Berufungsgerichts von Versailles konterkariert, in dem die Besetzung Judäas und Samarias (das „Westjordanland“) durch Israel als rechtmäßig anerkannt wurde.

Dem von den Medien seit Jahren ignorierten Beschluss zufolge haben die Palästinenser keine aus dem Völkerrecht ableitbaren Rechte bezüglich Judäa und Samaria; die israelische Besetzung der Gebiete jenseits der Waffenstillstandslinie von 1967 ist legal.

Auslöser war eine Klage der Palästinensischen Befreiungsorganisation (PLO) gegen zwei französische Konzerne wegen des Baus eines Stadtbahnsystems durch das laut PLO illegal besetzte Jerusalem. Das Gericht folgte dem

Im Jahre 1969 versuchte eine Handvoll Männer, den Lauf als informelle Veranstaltung zu etablieren, musste aber nach vier Jahren wegen fehlender Resonanz wieder aufgeben.

Dann, im Jahre 2015, machte eine Gruppe junger Israelis das Event zu einem nationalen Ereignis. Die Highways von Rosh Haajin nach Silo wurden für einen Tag gesperrt und hunderte Teilnehmer „erliefen sich Geschichte“ und hauchten dem biblischen Bericht Leben ein. Im Folgejahr ging die Teilnehmerzahl bereits in die tausende, darunter auch Läufer aus dem Ausland.

Der Marathon beginnt im Afek High-Tech-Park, folgt dem Highway von Tel Aviv nach Ariel und führt dann südwärts über die Schnellstraße nach Silo.

Es zeichnet sich ab, dass die Veranstaltung dieses Jahr größer wird als je zuvor. Die Organisatoren arbeiten mit den American Friends of Ariel zusammen, damit Läufer aus aller Welt die Geschichte auferstehen lassen können.

Weitere Information (in englischer Sprache) finden sich unter www.friendsofariel.org/2016/10/biblemarathon.

nicht und führte aus, dass Israel Hoheitsrechte in dem Gebiet habe.

Die Entscheidung hat keine völkerrechtlichen Konsequenzen; dem französischen Juristen Jean-Patrick Grumberg zufolge ist es aber aufschlussreich, in welcher Form völkerrechtliche Prinzipien zur Klärung des juristischen Sachverhaltes angewandt wurden: „Zum ersten Mal seit der israelischen Staatsgründung im Jahre 1948 wurde ein unabhängiges Gericht außerhalb Israels angerufen, um die Frage des völkerrechtlichen Status des „Westjordanlandes“ unabhängig von politischen Forderungen der beteiligten Akteure zu klären. Israel hat tatsächliche Rechte in Judäa und Samaria.“

Quelle: verschiedene Medienberichte

Israels Fotochronist David Rubinger stirbt im Alter von 92 Jahren

Der weltbekannte Fotograf David Rubinger, der die Geschichte des jüdischen Staates mit seiner Kamera für das *Time Magazine* festhielt, ist im März in Jerusalem gestorben. „Nehmen Sie ein beliebiges Foto aus Israel“, schrieb Karl Vick in *Time*, „und die Chancen stehen gut, dass es von Rubinger ist.“

Sein bekanntestes Bild zeigt israelische Fallschirmjäger nach der Eroberung der Westmauer im Sechs-Tage-Krieg (siehe S. 8). Wie Isabel Kershner in der *New York Times* ausführt, beschrieb Rubinger später, „wie er für die Aufnahme in der Lücke zwischen der Mauer und einigen Häusern lag, nach Hause eilte und sofort den Film entwickelte.“

„Er verewigte die Geschichte in Bildern, die sich in unsere Erinnerungen eingepägt haben“, so Israels Staatschef Reuven Rivlin. Rubingers bildreiche Autobiographie wurde unter dem Titel *Israel durch mein Objektiv. Sechzig Jahre als Fotojournalist* veröffentlicht.

Quelle: verschiedene Medienberichte

USA und Israel: gemeinsamer Kampf gegen Cyberterrorismus

Ein neues US-Gesetz soll die amerikanisch-israelische Kooperation im Kampf gegen den globalen Cyberterrorismus verbessern. „Cybersicherheit ist im Informationszeitalter von herausragender Bedeutung für die nationale Sicherheit. Die Zusammenarbeit mit unseren Verbündeten ist für die Wahrung unserer kollektiven Verteidigungsbereitschaft in diesem neuen Bereich essentiell“, so der US-Abgeordnete Jim Langevin.

Das Gesetz sieht ein Förderprogramm für gemeinsame Forschungs- und Entwicklungsprojekte vor. Steven Stalinsky, der Geschäftsführer des Middle East Media Research Institute, eine Non-Profit-Organisation, die islamische Medien beobachtet, sieht durch das Gesetz neue Möglichkeiten im Cyberkampf gegen „Dschihadistengruppen und Hacktivist, [...] zu deren online-Zielen auch die weltweite jüdische Gemeinde gehört.“

JNS.org

Geheimbriefe enthüllen Nazigräu

Ein kleines Museum in Polen hat 27 mit Urin geschriebene Geheimbriefe mit Berichten über medizinische Versuche an Gefangenen im Frauenkonzentrationslager Ravensbrück erhalten.

Die Briefe wurden dem Museum der Märtyrer „Unter der Uhr“ in Lublin von der Familie einer der Verfasserinnen übergeben und sollen jetzt konserviert werden. Geschrieben wurden sie mit Hilfe eines dünnen Stiftes aus Lindenholz; aufgrund einer Säurereaktion mit dem Papier wurde der Urin nach kurzer Zeit unsichtbar. „Man bügelte die Briefe, und die Schrift wurde braun“, erklärt Barbara Oratowska, die Kuratorin des Museums.

Damit werden die Namen von 74 Lubliner Frauen öffentlich bekannt, die Opfer der NS-Ärzte wurden; die Gefangenen wurden z. B. mit Wundbrand infiziert, um neue Medikamente zu testen.

Die Briefe wurden 1943 und 1944 verschickt. Zwischen 1939 und 1945 waren ungefähr 132.000 Gefangene in Ravensbrück inhaftiert, darunter auch Corrie ten Boom, deren Familie jüdische Menschen versteckte, bevor sie verraten und in Konzentrationslager verschleppt wurde.

JPost.com

Neues Stadtviertel für Jerusalem

Erstmals seit dem Sechs-Tage-Krieg wird das Jerusalemer Stadtgebiet um ein ca. 100 Hektar großes Areal erweitert, auf dem ein neues Viertel mit mehr als 2.000 Wohneinheiten entstehen soll.

Bei dem Gebiet handelt es sich um ehemalige Landwirtschaftsflächen des Kibbutz Ramat Rachel, die der Kommune jetzt offiziell vom Innenministerium übertragen werden. Damit kann die Stadt unter Einbeziehung des Wohnungsbauministeriums und der Israel Lands Authority mit der Planung für den Bau des Mordot-Arnona-Viertels beginnen.

Arutz-7



The Friends of Israel

vertreten im deutschsprachigem Raum durch:

CMV Hagedorn

Postfach 30 04 30

40404 Düsseldorf

www.cmv-duesseldorf.de



8,50 Euro

Taschenbuch, 144 Seiten

ISBN 978-3-96190-004-6

Dr. Andy Woods

Der Zerfall des Nahen Ostens

Wir leben in einer der interessantesten Zeiten der Weltgeschichte. Anscheinend stellt der Herr die Weichen für Seine Wiederkunft wie niemals zuvor. So sehen wir unter anderem den Zusammenschluss von Nationen, die Israel gegenüber feindlich gesinnt sind. Dieses Problem scheint, ungeachtet der jeweiligen Regierung und Epoche, unverändert. Vor 2.600 Jahren hatte der Prophet Hesekiel diese Entwicklung in einer Vision am Fluss Kebar in Babylon vorausgesehen. Dr. Andy Woods, ein Lehrer der biblischen Prophetie, erläutert in diesem Buch Hesekiels Vision und beantwortet folgende spannende Fragen:

WER wird bei der kommenden islamischen Invasion Israels mit dabei sein?

WANN wird sie stattfinden?

WARUM wird all dies geschehen?

WIE wird dieser Krieg aussehen?

WIE wird dies alles stattfinden, damit sich Hesekiels Prophetie erfüllt?

Der Prophetie-Experte, Dr. Andy Woods, ist leitender Pastor der „Sugar Land Bible Church“ und unterrichtet als Professor Bibelkunde und Theologie am „College of Biblical Studies“ in Houston.

Zu bestellen bei:
www.cmv-duesseldorf.de
info@cmv-video.de
Tel.: 0211- 429 98 56